Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

№ 24. Sonnabend, den 25. Februar **1899.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Buchbinders und Hausbesitzers **Alfred Mayer** in **Schönheide** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 13. April 1899, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Eibenstock, den 21. Februar 1899.

Aktuar Friedrich,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Freiwillige Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des zu **Schönheide** verstorbenen **Friedrich Wilhelm Oschatz** soll das zu dessen Nachlasse gehörige auf Folium 204 des Grundbuchs für Schönheide eingetragene Hausgrundstück

Freitag, am 17. März 1899,
Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus der mit den Gebäuden Nr. 154 des Brandversicherungskatasters bebauten Parzelle Nr. 19 des neuen Flurbuchs für Schönheide und ist ortsgerichtlich auf 10,145 Mark geschätzt.

Kauflustige haben sich zu der angegebenen Zeit in dem zu versteigernden Grundstück einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Versteigerungsbedingungen können bei Gericht während der ordentlichen Geschäftsstunden eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Februar 1899.

Das Königliche Amtsgericht.
Ehrig. Oßner.

Bekanntmachung.

Das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1899 wird heute beendet.

Es wird hiermit in Gemäßheit von § 22 des Regulativs über die Erhebung der Gemeindeanlagen bekannt gegeben, daß etwaige **Reklamationen gegen die Höhe der Einschätzung** innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zu rechnenden **14tägigen** und **bis spätestens zum 2. März ds. Js. laufenden Frist** unter gehöriger Beobachtung der auf den Anlagenzetteln vorgedruckten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Reklamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die **Angaben** in den Reklamationsschriften über die **Höhe der einzelnen Einkommen** sind bei **Verlust** der **Berücksichtigung** der **Reklamation wahrheitsgetreu** zu machen und **gehörig zu beweisen.**

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Regulativs eine jede abgabenpflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei der Austragung der Anlagenzettel übergangen worden sein sollte, verpflichtet ist, dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidung wegen seiner Einschätzung beziehentlich der zu zahlenden Anlagen zu holen, sowie daß nach § 28 des Abgabenregulativs eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den festgesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, indem die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezahlten nach Beendigung des Reklamationsverfahrens erfolgt.

Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß am 15. ds. Mts. der erste Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist, fällig gewesen ist und daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorherige persönliche Erinnerung** gegen säumige Zahler die Zwangsvollstreckung verfügt werden wird.

Eibenstock, den 16. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Bg.

Bekanntmachung.

Unter den Bezeichnungen: **„Meat Preserve Krystal“, „Barmenit“, „Meat Preserve“, „Conservensalz“, „Wursttinktur“, „Borsäure“** u. A. m. werden chemische Produkte in den Verkehr gebracht und von Fleischern und Fleischhändlern zur Färbung und Conservirung von Fleisch und Fleischwaaren angewendet. Es wird hierdurch nicht nur das Publikum getäuscht, insofern der Waare ein besseres, den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechendes Ansehen gegeben wird, sondern es wird hierdurch auch in Folge der schädlichen Stoffe, welche diese Mittel enthalten, die menschliche Gesundheit gefährdet. Wir machen daher insbesondere die Fleischer und Fleischwaarenhändler darauf aufmerksam, daß die Verwendung solcher Conservirungsmittel strafbar ist, warnen vor deren Verwendung und werden gegen Zuwiderhandelnde strafrechtliches Einschreiten nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln betreffend, veranlassen.

Ferner wird bekannt gegeben, daß der sogenannten Dauerwurst (Cervelat-, Salami-, Mettwurst u. dergl.) vielfach künstliche Färbemittel zugesetzt sind. Wenn auch diese Färbemittel (Karmin und Fuchsin) in der Regel nicht geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen, so geschieht dieser Zusatz doch nur, um der betr. Waare ein besseres Aussehen zu verleihen, mithin ebenfalls zur Täuschung. Die Verwendung von arsenhaltigem Fuchsin, auch die des Safranin kann aber sehr wohl auch die menschliche Gesundheit schädigen. Wir warnen deshalb das Publikum vor dem Ankauf gefärbter Wurst und machen die Fleischer und Fleischwaarenverkäufer darauf aufmerksam, daß jeder Fall strafrechtlich verfolgt werden wird, in welchem derartige Wurst unter Verschweigung der künstlichen Färbung verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilgehalten wird.

Eibenstock, den 24. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Nochmals die Löbtauer Landfriedensbrecher.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das amtliche „Dresdner Journal“ in seiner Mittwoch-Nummer einen Aufsatz, der die unerhörten Anschuldigungen der sozialdemokratischen Hetzblätter gegen die in dem Dresdner Regierungsblatte erschienene offiziöse Darstellung des Löbtauer Bauarbeitercrawallprozesses zurückweist und die Strafverfolgung wegen verleumderischer Beleidigung aller derjenigen Blätter ankündigt, die diese Darstellung als „offiziöse Fälschung“ bezeichnet haben. Der Aufsatz hat folgenden Wortlaut: „Nicht genug damit, daß die sozialdemokratische Presse das Urtheil des Dresdner Schwurgerichts gegen die Löbtauer Landfriedensbrecher zur Beunruhigung und Aufreizung der Arbeiter benutzt, hat sie neuerdings auch versucht, aus der Darstellung des „Dresdner Journals“ für ihre Zwecke Kapital zu schlagen und damit ihre Hetze fortzusetzen. Der „Vorwärts“, die „Sächsische Arbeiterzeitung“, sowie ein kürzlich erschienenes „Flugblatt“ haben die offiziöse Darstellung als „offiziöse Fälschung“ bezeichnet und durch aufreizende Artikel unter der Arbeiterschaft die Meinung zu verbreiten gesucht, das Urtheil des Dresdner Schwurgerichts sei ein Klassenurtheil, dessen Härte das „Sächsische Regierungsorgan“ durch Lug, Trug, Täuschung und Fälschung vertheidigen zu können glaube (vergl. „Vorwärts“ vom 17. Februar und „Sächsische Arbeiterzeitung“ vom 16. Februar); das „Dresdner Journal“ habe in der arbeiterfeindlichen Absicht, bewußt zu täuschen, „die Schilderung des Thatbestandes wörtlich der Anklageschrift entnommen, ohne Berücksichtigung der in der Hauptverhandlung ermittelten und zu Gunsten der Verurtheilten sprechenden Thatsachen, es habe festgestellte Thatsachen einfach unterschlagen.“

Diesen verleumderischen Beschuldigungen gegenüber sind wir in der Lage Folgendes zu erklären:

Dem im „Dresdner Journal“ mitgetheilten wesentlichen Thatbestand ist sachgemäß die Anklageschrift nur insoweit zu Grunde gelegt worden, als sie die in der Hauptverhandlung bestätigten Thatsachen wiedergiebt. Wenn die sozialdemokratischen Zeitungen sagen, sie hätten Anfangs angenommen, daß sich die im „Dresdner Journal“ gegebene Sachdarstellung auf die richterliche Begründung des Urtheils stütze, so genügt es, um die Haltlosigkeit dieser Annahme darzuthun, auf den § 316 der Strafprozeßordnung zu verweisen, wonach die Gründe eines schwurgerichtlichen Urtheils keine Geschichtserzählung enthalten, sondern statt dessen lediglich auf den Spruch der Geschworenen Bezug nehmen. Die Geschworenen, wie die Sozialdemokraten selbst sagen, das „Volksgericht“, hatten das „Schuldig“ gesprochen, Sache der Berufsrichter war es daher nur noch, die Höhe des Strafmaßes auf Grund der von den Geschworenen festgestellten strafbaren Handlungen auszuwerfen.

Was ferner den Vorwurf der Unvollständigkeit anlangt, so ist doch Jedermann klar, daß in einem derartigen kurzen Referate nicht alle Thatsachen vorgebracht werden können, die in einer dreitägigen Hauptverhandlung zur Sprache gekommen sind. Die wesentlichen Thatsachen sind jedenfalls erwähnt. Die sozialdemokratische Presse selbst, die durch ihren Genossen Rechtsanwalt Heine von den Vorgängen in der Hauptverhandlung unterrichtet war, sagt im „Vorwärts“ vom 14. d. Mts.: „Der sogenannte Thatbestand enthält an Thatsachen nichts Neues, nichts Wesentliches, das wir nicht auch gemeldet hätten“, er fährt nur fort, „die Einseitigkeit seiner Darstellung liegt aber in dem, was er verschweigt.“ Als einzige zu Gunsten der Verurtheilten sprechende „angeblich festgestellte Thatsachen“, die von uns nicht erwähnt worden seien, vermögen der „Vorwärts“ und alle diejenigen Blätter, die auf dem Standpunkte dieses Blattes und der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ stehen, nur anzugeben, daß Klemm die Verurtheilten gleich zu Beginn des Streites durch Beschimpfungen wie „Spitzbuben“ und „Einbrecher“ gereizt habe, daß sich Klemm „der ersten Rempelung“ nicht mehr erinnere, sowie, daß Genannter bereits einige Tage vorher eine ebenso unnütze Schießerei vorgenommen habe. Weitere thatsächliche Momente sind auch sie nicht in der Lage anzuführen. Daß die beiden zuletzt angeführten Thatsachen, selbst wenn sie erwiesen worden wären, nicht von Belang gewesen sein würden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Von einiger Bedeutung könnte nur die zuerst angeführte Thatsache sein. Diese ist aber in der Hauptverhandlung widerlegt worden. Von sämmtlichen Verurtheilten ist auch Gedlich der einzige gewesen, der sie zu seiner Entschuldigung angeführt hat, alle Anderen aber haben diese Behauptung in der Hauptverhandlung nicht einmal aufgestellt. Weiter haben auch sämmtliche Zeugen, die über diesen Punkt zu vernehmen gewesen sind, unter Eid versichert, daß sie derartige Schimpfreden aus Klemms Munde nicht gehört hätten. Die entgegengesetzte Behauptung des „Vorwärts“ ist daher unzutreffend, während wir ausdrücklich für uns in Anspruch nehmen, daß unser Aufsatz unter Wahrung strengster Unparteilichkeit die in der Hauptverhandlung festgestellten Thatsachen wiedergiebt.

Gegenüber den von sozialdemokratischer Seite erhobenen weiteren Beschuldigungen, daß im „Dresdner Journal“ die Darstellung über die Verletzungen des Baugewerken Klemm aufgebauscht worden wären, daß er gar nicht schwer geschlagen worden sei, mag darauf hingewiesen werden, daß das, was in unserem Berichte über die Verletzungen gesagt worden ist, auf den sachverständigen Feststellungen dreier Aerzte, die zu verschiedenen Zeiten Klemm jun. untersucht haben, beruht und absolut sicher und klar gestellt worden ist.

Um schließlich die Höhe der erkannten Strafen bemängeln zu können, bedienen sich die „Sächsische Arbeiterzeitung“ und das „Flugblatt“ folgenden Manövers. Sie stellen aus der mitgetheilten Sachdarstellung die Handlungen der Einzelnen zusammen und rufen dann der Arbeiterschaft zu: „So sehen also die „fürchterlichen Thaten“ der Arbeiter aus, wenn man sie aus den tendenziösen Verdrehungen des „Journals“ herausschält.“ Weiß denn die sozialdemokratische Presse noch immer nicht, daß unser gesammtes Strafrecht von dem Grundsatze beherrscht wird, daß, sobald mehrere eine strafbare Handlung gemeinschaftlich ausführen, jeder nicht blos für seine eigenen Handlungen einzustehen hat, sondern auch sämmtliche Handlungen seiner Komplizen so vertreten muß, als wenn er diese Fremdhandlungen selbst begangen hätte? Oder will die Sozialdemokratie auch hier wieder die Arbeiter nur absichtlich täuschen und aufstacheln?

Nachdem wir mit dieser Richtigstellung unser letztes Wort zum Löbtauer Falle gesprochen haben, bemerken wir noch, daß diejenigen, die sich aus Anlaß dieses Falles beleidigender Angriffe auf das „Dresdner Journal“ schuldig gemacht haben, sich hierfür an Gerichtsstelle zu verantworten haben werden.“

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Budgetkommission des Reichstages hat, nachdem sie am Dienstag die Kavallerieverstärkung abgelehnt hat, am Mittwoch nun auch die Infanterieverstärkung abgelehnt, indem sie einen Antrag Lieber-Groeber annahm, der die Durchschnittsstärke eines Bataillons auf 584 Mann festsetzt, obwohl der Kriegsminister diesen Antrag als unannehmbar bezeichnet und erklärt hatte, die eigentliche Durchschnittsstärke müsse 600 Mann sein; unter 590 könne nicht heruntergegangen werden.

— Das Fleischbeschaugesetz, dessen wesentlicher Inhalt bereits bekannt ist, ist jetzt auch dem Reichstage zugegangen.

— Oesterreich-Ungarn. Das Uebereinkommen des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Szell mit der Opposition ist abgeschlossen. Szell wird als Ministerpräsident auch das Ministerium des Innern verwalten.

— Die „Obstruktion“, das Unmöglichmachen der parlamentarischen Verhandlungen durch allerlei gewaltsame Mittel, hat in Ungarn gesiegt. Die Minderheit des Parlaments hat dadurch den Baron Banffy zum Rücktritt genöthigt, der das volle Vertrauen der Mehrheit besaß. Es giebt keinen entschiedeneren, durchgreifenderen politischen Erfolg, als ihn die ungarische

Obstruktion erfochten hat und zwar unter Umständen, welche weder ihr Recht, noch ihre Aussicht auf einen solchen Erfolg zu begünstigen schienen. Von politischen Prinzipienkämpfen war in diesem ganzen parlamentarischen Feldzuge nicht allzuviel die Rede. Die Opposition verlangte von allem Anfang an einfach die Entlassung des ihr verhaßten Ministers Banffy, wobei allerdings auf des letzteren Seite die Idee der Einheitlichkeit der Habsburgschen Monarchie, auf Seite der Opposition der Wunsch nach vollständiger Trennung zwischen beiden Reichshälften mitwirkte. Banffy war mit Allem ausgerüstet, was seinen Sieg zu verbürgen schien. Er verfügte über eine große Mehrheit in der Volksvertretung, er durfte sich wiederholt auf das unverminderte Vertrauen des Monarchen berufen, fast alle Kundgebungen aus der Bevölkerung des Landes lauteten zu seinen Gunsten, die öffentlichen Gewalten standen ihm unbedingt zur Verfügung, was er in der Ausgleichsfrage mit Oesterreich erreichte und dem Reichstage vorschlug, mußte der großen neuen Vortheile wegen ihm in ganz Ungarn Anhängerschaft und Beliebtheit erwerben. Und trotz alledem gelang es der parlamentarischen Minderheit, den Mann zu stürzen, aber nicht etwa auf dem Wege parlamentarischer Parteiverschiebung, nicht durch Erlangung der Mehrheit, nicht durch die Diskreditirung des Mannes nach oben hin, nicht durch eine gewaltige Umstimmung der öffentlichen Meinung. Sie ist im Augenblick des unbedingtesten Sieges immer noch dieselbe kleine Minderheit, die sie früher gewesen, sie hat es eben verstanden, als Minderheit ihren Willen durchzusetzen und ihn der großen Mehrheit des Parlaments, einer vom Vertrauen des Monarchen getragenen Regierung, endlich auch dem Monarchen selbst in ganz unbedingter Weise aufzuzwingen. Das Mittel dazu war, wie bekannt, die entschiedenste Obstruktion, die mechanische Verhinderung des parlamentarischen Apparates, die Verhinderung der Mehrheit, ihren Willen überhaupt durch Fassung von Beschlüssen kund zu thun. Das ging so weit, daß heute der Reichstag seit drei Monaten ohne Präsidium ist, daß der Staat ohne gesetzliche Grundlage verwaltet wird, daß kein Steuergulden eingetrieben und kein Rekrut eingestellt wird. Das parlamentarische Majoritätsprinzip, diese elementarste Grundlage jeder Repräsentativ-Verfassung, wurde in seiner Wirkung aufgehoben und der Wille der Wenigen gegen den hartnäckig gehaltenen Willen der Vielen zur Geltung gebracht. Und zwar unbedingt. Als der Monarch vor etwa vierzehn Tagen sich zu Friedensunterhandlungen mit der unbeugsamen Minderheit herbeiließ, stellte er für die Entlassung des von der Mehrheit immer noch gestützten Ministers gewisse Anstandsbedingungen, um die Bitterkeit der Niederlage ein wenig zu mildern. Die Opposition verwarf jedoch jede Gegenleistung, sie setzte der von ihr niedergerungenen staatlichen, parlamentarischen und monarchischen Autorität das Knie auf die Brust und richtig, sie hatte auch hierin Erfolg. Der Monarch, dessen uneingeschränktes Recht, seine Minister zu wählen, verfassungsmäßig festgelegt ist, leistet dem Verlangen einer Minderheit Folge, entläßt den von der Mehrheit des Parlaments und von seinem eigenen Vertrauen getragenen Minister, ohne auch nur die Sicherheit erlangt zu haben, daß wenigstens dem Nachfolger ermöglicht sein werde, die Gesetzlichkeit des Staatslebens zurückzugewinnen und gegen die Wiederholung der Obstruktion Sicherheit zu erlangen.

— Rußland. Aus Anlaß des Präsidentschaftswechsels in Paris wird natürlich das Verhältniß zu Frankreich wieder mehr erörtert. Politische Persönlichkeiten von Einfluß haben sich, wie dem „Hamb. Korresp." berichtet wird, über die Zukunft der Republik und den Werth ihrer Freundschaft für das Kaiserliche Rußland recht wenig aussichtsvoll und hoffnungsfreudig ausgesprochen. Verschiedentlich hört man offen die Frage ventiliren, ob jetzt nicht der gegebene Moment sei, daß ein Bonaparte mit festem Griff den Besen ergreife, um den Augiasstall der dritten Republik zu säubern. Leider scheine Prinz Viktor das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Gönner und Freunde nicht zu rechtfertigen. — Als charakteristisches Zeichen für die heutige Stimmung Rußlands Frankreich gegenüber kann wohl mit Recht angesehen werden, daß der Zar sein Beileid nicht eigenhändig zum Ausdruck brachte, sondern es durch den Minister des Auswärtigen an den Botschafter Fürsten Urussow ausdrücken ließ, ferner, daß bei dem Eintreffen der Nachricht aus Paris, der russische Botschafter habe im Auftrage des Zaren einen prächtigen Kranz niedergelegt mit der Kaiserkrone und den Kaiserlichen Initialen „Nikolaus II." auf der Schleife sowie mit der Widmung „Unserem Freunde und Verbündeten", das Ministerium den Zeitungen untersagen ließ, diesen Zusatz des Telegramms zu veröffentlichen, da der Herr Botschafter letztere Widmung, ohne Auftrag dazu erhalten zu haben, selbstständig auf der Kranzschleife habe anbringen lassen.

— Frankreich. Ueber die Beisetzung Faures wird aus Paris, 23. Februar geschrieben: Um 12½ Uhr Mittags traf der Leichenzug in der Notre Dame-Kirche ein, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignet hätte. Die Menge verharrte beim Passiren des Zuges in ehrfurchtsvollem Schweigen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief die Bestattung in voller Pracht und machte einen überwältigenden Eindruck auf die dichten Menschenmassen, die von den frühesten Morgenstunden an den Weg vom Elysée bis Notre Dame und von dort bis zum Pere Lachaise besetzt hielten. Obwohl heute Morgen noch Demonstrationen befürchtet wurden, bewahrt doch die Bevölkerung bis jetzt die größte Ruhe und Würde. Die prachtvollen Blumenspenden, die im Leichenzuge vertreten waren, erregten allseitig die größte Bewunderung. Die französischen Truppen zeigten sich von glänzendster Seite, darunter besonders die Kürassiere, Jäger und die Marine-Infanterie. Im Publikum verursachte die deutsche Abordnung großes Aufsehen. Die Dauer des Zuges vom Elysée bis Notre Dame erstreckte sich über drei Stunden.

— Amerika. Washington, 23. Febr. Eine Depesche des Generals Otis an die Kriegsverwaltung meldet, daß gestern ein energischer Versuch gemacht worden sei, Manila in Brand zu stecken. Das Feuer war in drei verschiedenen Stadtvierteln angelegt, konnte aber von den Truppen nach großer Anstrengung bewältigt werden. Eine erhebliche Anzahl der Brandstifter wurde erschossen; einige Soldaten seien verwundet. Der durch den Brand angerichtete Schaden dürfte eine halbe Million Dollars betragen. Heute früh machte eine große Abtheilung Insurgenten einen Vorstoß in der Nähe von Caloocan, derselbe wurde jedoch zurückgeschlagen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. (Eingesandt.) Daß in unseren Vereinen ein frisches, fröhliches Leben herrscht, hat uns wiederum das Stiftungsfest des Pfeifenklub am verflossenen Montag gezeigt. Ließ doch schon das Programm durchblicken, daß großer Kunstgenuß und humoristische Ueberraschungen zu erwarten waren und so war es auch. Herr Musikdirektor Oeser hat in seinen Musikeinlagen wirklich Großes geleistet, Herr Oeser hat wieder einmal seine alte, bewährte Kraft gezeigt; schon die herrliche Musik allein hat die Zuhörer in hohem Maße begeistert. Ebenso hielt die Begeisterung an bei Abwickelung der verschiedenen Programmnummern. Das Duett „Die fidelen Chinesen" versetzte uns in das jetzt so viel umworbene Reich dieses eigenartigen Volkes. Eine Posse: „Der Ehrenpokal, oder: Die Deputation" und ein Duett: „Das Zukunftspaar" stellten wirklich enorme Anforderungen an die Lachmuskeln der Anwesenden. Niemand wird die peinliche Verlegenheit der — Deportation — mr ham uns geerrt — vergessen, wie auch Niemand das stramme Auftreten der in voller Jugendfülle stehenden schneidigen „Zukunftsfrau" vergessen wird. Aber die Ueberraschungen waren damit noch nicht zu Ende, dem Vorstand des Vereins war es gelungen, einen auf der Durchreise begriffenen „Thierbändiger" mit seinen dressirten Löwen und Bären zu einer Vorstellung zu gewinnen. Eine solches Schauspiel ist allerdings eine Seltenheit, das muß man selbst sehen, das läßt sich nicht beschreiben; unerdenkliche Energie gehört dazu, solche wilde Bestien zu zähmen und zu solchen schwierigen Kunststücken anzulernen. Ein starkes, eisernes Gitter schützte die Zuschauer vor Gefahr. Aber gefahrlos war es trotzdem nicht im Saal, denn kaum waren die wilden Bestien fort, der Ball mit einer Polonaise eröffnet, so wurden die Balltheilnehmer auch schon wieder in neue Gefahr versetzt, durch das Heranbrausen eines Eisenbahnzuges überfahren zu werden. Schneller, als man es erwartet hätte, war eine neue Eisenbahnlinie Eibenstock-Fribuß-Carlsbad erstanden; leider aber wurde die Eröffnung der Bahn durch einen Streit zwischen der Ober- u. der Unterstadt gestört, man hielt den Zug an, trennte ihn in zwei Theile und vertheilte den Inhalt, welcher in einer Menge von kostbaren Blumen-Bouquets bestand, an die hocherfreuten Balldamen. Daß nun ein allgemein fröhliches Leben sich entwickelte, welches die Ball-Theilnehmer noch lange in der rosigsten Laune zusammenhielt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

— Zwickau, 21. Februar. Dritte Strafkammer. Der Maschinensticker Paul Alban S. aus Eibenstock wurde in der Sitzung des K. Schöffengerichts daselbst vom 11. Januar d. Js. wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß deshalb verurtheilt, weil er am Abende des 20. November 1898 auf der dortigen Wiesenstraße ohne jede Veranlassung den ihm völlig unbekannten Bäckergesellen S. daselbst 3 Mal mit der Faust in den Rücken gestoßen und dann ihm eine heftige Ohrfeige gegeben hatte. Dieses Urtheil wurde bestätigt und die hiergegen von dem Angeklagten eingelegte Berufung verworfen. Weiter standen der am 27. Mai 1874 geborene, unbestrafte Maschinensticker Ernst Wilhelm B., der am 29. August 1870 geborene, unbestrafte Handarbeiter Hermann Christian B. und der am 20. April 1865 geborene, wegen Beleidigung und Uebertretung vorbestrafte Handarbeiter Emil Christian W., sämmtlich aus Eibenstock, unter der Anklage, in der Nacht vom 8. zum 9. November vorigen Jahres auf der dortigen Mohrenstraße durch lautes Streiten u. Schimpfen ruhestörenden Lärm verübt zu haben. Weiter waren Hermann B. und W. beschuldigt, bei derselben Gelegenheit den Ernst B. gemeinschaftlich körperlich mißhandelt zu haben, indem sie ihn an die Wand und zu Boden warfen, mit den Fäusten heftig über den Kopf schlugen, auch mehrmals mit den Füßen gegen den Kopf traten. Nicht minder wurde Ernst B. beigemessen, kurze Zeit später den W., mit dem er wiederum in Thätlichkeiten gerathen war, zu Boden geworfen und mit einem Messer wiederholt absichtlich in das Gesicht gestochen zu haben. Nach stattgefundener Beweisaufnahme wurde die gegenseitige Schlägerei der Angeklagten mit entsprechenden Freiheitsstrafen gesühnt. Es erhielten Ernst Wilhelm B. 2 Monate Gefängniß und 5 Tage Haft, sowie Hermann Christian B. und W. je 2 Wochen Gefängniß und 5 Tage Haft zuerkannt.

— Auerbach, 22. Febr. Am heutigen Tage waren es zehn Jahre, seitdem Herr Bürgermeister Kretzschmar, welcher in letzter Zeit mehrmals das Ziel öffentlicher Angriffe war, unsere Stadtverwaltung leitet. Von seiten der ihm wohlgesinnten Bürgerschaft wird einmüthig anerkannt, daß unsere Stadt ihre Fortschritte und Entwickelung zum guten Theile ihm zu verdanken hat; man weiß dies auch zu schätzen und bringt deshalb Herrn Bürgermeister Kretzschmar aufrichtigen Dank dafür dar.

— Falkenstein, 22. Februar. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist eine hiesige Frauensperson auf dem Wege von Juchhöh nach hier auf freiem Felde von einer Mannsperson überfallen, zu Boden geworfen, am Halse gewürgt und sodann arg mißhandelt worden. Während des Kampfes riß die Ueberfallene ihrem Angreifer einen Theil seines Rockfutters sammt der Tasche heraus, in welcher sich Briefschaften befanden, durch welche die Persönlichkeit des Wegelagerers festgestellt werden konnte.

— Ebmath i. V., 22. Februar. Die beiden hier stationirten Grenzaufseher Schwatlo und Lehmann haben sowohl am Sonntag, als auch in der Nacht zum Dienstag unweit Kaiserhammer Viehschmuggler ertappt und denselben im ersten Falle einen, im letzteren Falle aber zwei starke Ochsen abgenommen. Die aus Böhmen stammenden Thiere sollten zum Adorfer Viehmarkt zum Verkauf kommen.

— Rehbach bei Knauthain, 22. Febr. Ein Kirchenraub, der gestern hier entdeckt wurde, erhält die Gemüther sehr in Aufregung. In der Sakristei der hiesigen Kirche steht ein eiserner Geldschrank, in dem das Kirchenvermögen und die Baarbestände der Kirchenkasse verwahrt werden. Als man gestern den Schrank öffnete, fand man, daß von dem Baargelde 2000 Mark fehlten. Die Rückwand des Geldschrankes war angebohrt, doch war das Loch so klein, daß eine mittelgroße Hand nicht hindurch ging. Da weder Thüren noch Fenster der Kirche verletzt und die Spuren der Anbohrung des Schrankes, also Eisenabfälle und Asche, vollständig beseitigt waren, so ist es wohl möglich, daß der Diebstahl schon in voriger Woche ausgeführt worden ist. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Thäter mit den Verhältnissen genau bekannt waren, sich vielleicht gelegentlich des Abendläutens in die Kirche eingeschlichen, in der Nacht den Geldschrank erbrochen und sich so lange in der Kirche verborgen gehalten haben, bis die Kirchthür wegen des Läutens wieder geöffnet wurde. Die Gendarmerie ist eifrig thätig, um die Diebe zu entdecken, doch fehlt von ihnen noch jede Spur. Die im Schrank liegenden Sparkassenbücher sind nicht gestohlen worden.

— Hartha, 20. Februar. Hier haben infolge des milden Winters einige der größten Filzwaarenfabriken mindestens 22,000 Dutzend Paar Filzschuhe am Lager behalten, die in großen Lagerschuppen aufgestapelt sind. Eine Firma allein fertigte in der Woche 600 Dutzend Paar.

— Moritzburg b. Dresden, 22. Februar. Gestern früh ½7 Uhr ist der 50 Jahre alte Besenhändler Trepte aus Radeburg auf der Volkersdorfer Straße bei Boxdorf ermordet und seiner Baarschaft an 6 M. 5 Pf. beraubt aufgefunden worden. Als Thäter wurde der in Volkersdorf bei seinen Eltern wohnende Arbeiter Franz Oswald Bertram ermittelt und festgenommen.

— In weiten Kreisen der Fabrikanten, Kaufleute, Handwerker usw. ist die Thatsache noch nicht bekannt, daß seit Beginn dieses Jahres auf den Amtsgerichten eine schwarze Liste der Kreditunwürdigen geführt wird. In diese Liste sind alle diejenigen einzutragen, die infolge fruchtloser Pfändung den Offenbarungseid entweder geleistet oder dessen Leistung ohne genügende Gründe verweigert haben; ferner diejenigen, bezüglich deren seitens des Amtsgerichts ein Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens aus Mangel einer den Kosten entsprechenden Konkursmasse abgewiesen ist. Die Namen der Eingetragenen dürfen erst wieder aus der Liste entfernt oder unkenntlich gemacht werden, wenn sie fünf Jahre lang darin gestanden haben. Zu einer Einsichtnahme ist Jeder berechtigt, doch ist bisher von dieser Berechtigung verhältnißmäßig wenig Gebrauch gemacht worden.

— Für die Linie Chemnitz-Aue-Adorf wird, so viel bekannt, der neue Sommerfahrplan außer der Aufnahme der üblichen Sonn- und Festtagssonderzüge auch eine nicht unwesentliche Verbesserung insofern bringen, als die beiden Personenzüge: Abends 7 Uhr 40 Min. ab Aue, 9 Uhr 27 Min. in Altchemnitz, 9 Uhr 37 Min. in Chemnitz (Hauptbahnhof) u. Abends 11 Uhr 20 Min. ab Chemnitz (Hauptbahnhof), 11 Uhr 33 Min. ab Altchemnitz, Nachts 1 Uhr 7 Min. in Aue, welche jetzt nur Sonn- und Festtags, sowie Mittwochs in Verkehr gesetzt werden, vom 1. Mai d. J. ab alltäglich abgelassen werden sollen. Während der Abendzug von Chemnitz nach Aue unverändert bleiben wird, soll der Zug in der entgegengesetzten Richtung in Zukunft bereits Abends 7 Uhr 35 Min. von Aue abgehen und derart beschleunigt werden, daß er in Altchemnitz schon 9 Uhr 13 Min. und auf dem Chemnitzer Hauptbahnhofe 9 Uhr 21 Min. ankommt. Dadurch wird dieser Zug außer dem Anschlusse nach Borna-Leipzig auch noch den Anschluß in der Richtung nach Mittweida, Waldheim, Döbeln und Riesa erreichen. Die tägliche Durchführung der beiden Züge, durch welche übrigens der an allen Werktagen Abens 8 Uhr 12 Min. von Theilheim abfahrende Personenzug in Wegfall kommt, dürfte allseitig mit Freuden begrüßt werden.

— Die Bahnsteigsperre in Sachsen hat keinen finanziellen Erfolg gezeitigt. Innerhalb eines Jahres wurden zwar rund 93,000 M. für Bahnsteigkarten vereinnahmt, aber diese Summe steht, wie jetzt amtlicherseits bekannt gegeben wird, in keinem Verhältniß zu den Aufwendungen für bauliche Anlagen und der Mehreinstellung von Personal.

Oeffentliche Sitzung
des Bezirksausschusses der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 20. Februar 1899.

1) Der vom Baumeister Nerge in Schwarzenberg aufgestellte Bauplan für die in der Bezirksanstalt Grünhain geplante König-Albert-Jubiläums-Kapelle wird als zur Ausführung geeignet bezeichnet. Der Anschluß der Bezirksanstalt an die städtische Wasserleitung in Grünhain wird ins Auge gefaßt.
2) Dem von der Amtshauptmannschaft entworfenen vorläufigen Regulativ über Einrichtung eines Hochwassernachrichtendienstes wird zugestimmt, seine etwaige Abänderung der Sammlung von Erfahrungen vorbehalten.
3) Die Nachträge zu den Anlagenregulativen für Bockau, Bernsbach, Schönheide und das Anlagenregulativ für Jugel, sowie das Hundesteuerregulativ für Oberschlema und das Regulativ über Erhebung der Umgehungsgebühr der Hebamme in Neuwelt mit Untersachsenfeld werden bez. bedingungsweise genehmigt, dagegen sollen hinsichtlich des Nachtrags zum Anlagenregulativ für Hundshübel, des Regulativs über Erhebung von Abgaben von öffentlichen Musikaufführungen 2c. in Oberschlema und des ortsstatutarischen Beschlusses, die Festsetzung des Gehalts des Gemeindevorstandes in Beierfeld betr., noch weitere Erörterungen angestellt, bez. anderweite Beschlußfassung erfordert werden.
4) Bezüglich der Bildung und Abgrenzung der Fleischschaubezirke und der Bewilligung von Gratifikationen an Wegewärter wird den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft zugestimmt.
5) Infolge einer Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern befürwortet der Bezirksausschuß nach Einholung sachverständiger Gutachten eventuell die Aufhebung des Marktverbots für Fische während der Schonzeit. Weiter ermächtigt der Bezirksausschuß die Amtshauptmannschaft, eintretendenfalls die zu Unterstützung mittelloser Personen behufs Inanspruchnahme des Berliner Instituts zur Erforschung und Behandlung der Tollwuth nach Pasteurs Verfahren nöthigen Mittel zu bewilligen. Sodann spricht sich der Bezirksausschuß zufolge ergangener Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern für Ausdehnung der Pensionsberechtigung auf die Hinterlassenen der berufsmäßigen Gemeindebeamten aus, ist aber gegen die beabsichtigte Ermäßigung der den Ortsbehörden für Einhebung der Beiträge für die land- und forstwirthschaftliche Berufsgenossenschaft zustehenden Vergütung von 4 auf 3 bez. 2%.
6) Die Gesuche Erdmann Oswald Leistners in Zschorlau um Erlaubniß zur Errichtung einer Schlächterei, Ernst Louis Goldhahns in Beierfeld um Erlaubniß zum Gasthofsbetriebe, der Administration des Blaufarbenwerks Niederpfannenstiel um Uebertragung der Erlaubniß zum Bier- u. Branntweinschank auf die verw. Friedrich, Richard Seidels in Johanngeorgenstadt um Uebertragung der ihm ertheilten Erlaubniß zum Ausschank von Flaschenbier, sowie zum Wein- und Kaffeeschank auf das Hausgrundstück Nr. 182 und Dankgott Friedrich Schuberts in Johanngeorgenstadt um Erlaubniß zum Bierschank und Beherbergen werden bez. bedingungsweise genehmigt, genannten Schuberts Gesuch um Erlaubniß zum Krippensetzen aus straßenpolizeilichen Gründen und die Gesuche Guido Gerbers in Johanngeorgenstadt um Uebertragung der dem Konditor Seidel daselbst ertheilten Erlaubniß zum Ausschank von Kaffee, Wein und Flaschenbier, Karl Hermann Müllers in Lauter um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank, der Wilhelmine verw. Punkt in Schönheiderhammer um Erlaubniß zum Branntweinkleinhandel, Ernst Hermann Goldhahns in Bernsbach um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank, Karl Friedrich Bauers in Zschorlau um Erlaubniß zum Branntweinkleinhandel, Oswald Geislers in Johanngeorgenstadt um Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirthschaft in seinem Hause in Unterrittersgrün, Hermann Lehnhardts in Johanngeorgenstadt um Erlaubniß zum Bier- und Kaffeeschank und Ernst Paul Baumanns in Bockau um Erlaubniß zum Branntweinkleinhandel dagegen im Mangel örtlichen Bedürfnisses abgelehnt, das Gesuch Hermann Bruno Dedores in Beierfeld um Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank und Krippensetzen soll nach Befinden Berücksichtigung finden.
7) Während zur Dismembration des Grundstücks Fol. 115 des Grund- und Hypothekenbuchs für Hundshübel die erforderliche Dispensation ertheilt wird, wird wegen des Gesuchs hinsichtlich des Grundstücks Fol. 177 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide zunächst das Gehör der Gemeinde beschlossen.
8) Von einem Gesuche um Maßregeln gegen den übermäßigen Genuß von Branntwein wird Kenntniß genommen und weitere Besprechung vorbehalten.

Zwischen zwei Welten.
Roman von Louise Cammerer.
(Schluß.)

Burgers Antlitz strahlte vor Freude. „Ihr gütiges Anerbieten soll mir nur willkommen sein; wie kann ich je meine Dankbarkeit beweisen für die aufopfernde Liebe und Güte, die Sie und Ihr Fräulein Tochter meinen Angehörigen in so reichem Maße zu theil werden ließen? Mein ganzes Leben dürfte nicht genügen, die Gefühle der Hochachtung, die ich für Sie empfinde, zum Ausdruck zu bringen."

Günther drückte ihm herzlich die Hand. „Ich biete Ihnen die Stellung als Korrespondent für meine überseeischen Handelsverbindungen. Sie bekommen damit eine geschäftliche Uebersicht, die Ihnen später zu großem Nutzen gereichen wird."

Noch an diesem Tage reisten beide Familien der Heimath zu, die sie nach glücklicher Fahrt wohlbehalten erreichten.

Kommerzienrath Günther und Baleska wurden nach ihrer Ankunft in der Heimath vorerst von gesellschaftlichen Verpflichtungen sehr in Anspruch genommen, während Frau Burger und Ernst sich die lang entbehrte Erholung gönnten. Das Kontorpersonal und die Arbeiter der Fabriken bereiteten dem werthgeschätzten verehrten Prinzipal einen Empfang, der beredtes Zeugniß gab von den Gefühlen, die Arbeitgeber und Arbeiter miteinander verbanden.

Günther beschloß deshalb aus Dankbarkeit für die Verehrung, welche man ihm entgegengebracht, seinen Leuten ein fröhliches Fest zu bereiten und dieses auf seinem herrlichen Landsitz zu feiern. Bei dieser Gelegenheit sollte Valeska die frohe Botschaft, das Vorhaben ihres Vaters betreffend, verkünden.

Seit der Reise nach Amerika schien Valeska die frühere Schmetterlingsnatur abgestreift und sich in ein ernstes, gedankenvolles Weib gewandelt zu haben. Günther, der die Frohnatur seines Kindes, die sich auch in den ernstesten Lebensfragen behauptet, so sehr geliebt, wußte sich diesen Wechsel gar nicht zu erklären. Auf seine zärtlich besorgten Fragen erhielt er nur ausweichende Antworten und hin und wieder fand er Valeska in Thränen aufgelöst. Auch Frau Burger fühlte sich von Valeskas sonderbarem Wesen schmerzlich berührt. Das junge Mädchen, das durch seine sprudelnde Heiterkeit, durch seine allezeit ermuthigenden, tröstenden Worte auf der Reise und bei Nachforschungen um ihren Sohn der reinste Seelenquell für sie gewesen, zeigte sich seit der Heimkehr auffallend still und zurückhaltend gegen sie. — Als einmal eine herzliche Frage nach dem Grunde der Verstimmung auf ihre Lippen trat, fiel ihr Valeska um den Hals.

„Zweifeln Sie nicht an meiner Liebe und Ergebenheit, verehrte Frau; nach meinem Vater nehmen Sie und die Ihren die erste Stelle in meinem Herzen ein. Lassen Sie mir Zeit, mich wiederzufinden und die wehmüthigen Gefühlsanwandlungen zu bekämpfen."

„Aber warum halten Sie sich so fern?" fragte Frau Burger traurig; „auch Ernst findet es seltsam. Bange Gedanken bewegen seine Seele, er glaubt, Ihr Fernbleiben seiner Persönlichkeit zuschreiben zu müssen."

Valeskas Antlitz erschien wie in Gluth getaucht.

„Welch' betrübendes Mißverständniß," sagte sie leise; „es giebt Stunden im Leben, in welchen wir nicht Herren unserer Empfindungen sind. Wie kann Ernst" — sie hielt verlegen inne und verbesserte sich rasch — „wie kann Herr Burger sich solchen unbegründeten Vermuthungen hingeben? Mit Irmas Heimkehr werden auch diese trüben Stunden schwinden und ich wieder der tägliche Gast Ihres Heims sein. Noch immer behaupte ich meine Heimathrechte!"

Sie lehnte zärtlich den Kopf an die Schulter der besorgten Frau und fuhr dann fort: „Sobald die Festlichkeiten hinter uns liegen, werden wir Irma heimholen. Papa gab mir die Erlaubniß, mit Ihnen zu reisen."

„Und Ernst wird unser treuer Begleiter sein," sagte Frau Burger lebhaft, „kein Mißton soll störend auf unsere Freundschaft fallen."

Wieder zeigte sich der jähe Farbenwechsel in Valeskas schönem Angesicht. „In einigen Tagen wollen wir Alles genau besprechen," sagte sie ablenkend, „für heute bin ich gekommen, Sie und Ernst zu dem Gartenfest, das mein Papa seinen Arbeitern demnächst giebt, einzuladen."

Nachdem Frau Burger für sich und ihren Sohn Zusage gegeben, verabschiedete sich Valeska in der alten, herzlichen Weise. Durch die Unterhaltung in nachdenkliche Stimmung versetzt, überhörte Frau Burger ganz, daß schon einige Mal an der Glocke gezogen war; erst als das Läuten sich heftiger wiederholte, erhob sie sich, um zu öffnen.

Eine Dame in geschmackvoller Reisetoilette, das wunderbar schöne, etwas bleiche Angesicht von einem leichten Schleiergewebe verhüllt, stand, auf den Arm eines hochgewachsenen, dunkeläugigen Mannes von fremdartiger Schönheit gelehnt, unter dem Rahmen der Thür. Völlig fassungslos schaute Frau Burger auf das schöne Paar. Da — ein Laut, ein Ton: „Mutter!" „Mein Kind!" Es waren Rufe des höchsten Entzückens. Immer und immer wieder küßte Frau Burger das schöne, holde Angesicht ihres Lieblings. „Nun soll uns nichts mehr trennen, mein Kind!"

Irma zog Karoly Gervay näher. „Und mein Gatte — willst Du nicht auch ihn an Dein Herz ziehen?"

„Mein Himmel," entgegnete Frau Burger, „wie kann ich so schnell Deine Worte deuten? — Und doch, wie danke ich Gott für diese frohe, glückliche Stunde, denn aus Euren Augen leuchtet Erfüllung aller Wünsche."

Selige Stunden folgten diesem Wiedersehen. Frau Burger erhielt bald einen Einblick in die Gefahren, denen Irma ausgesetzt war und die sie mit Gottes und ihres Gatten Hilfe siegreich überstanden, während die Vorsehung ihre Feindin vernichtete. Mit Recht konnte diese Behauptung aufgestellt werden, hatte doch Karoly von seinem Verwalter die Nachricht erhalten: Aprany sei wegen leichtsinniger Handlungen aus dem Offizierskorps gestoßen und habe durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht.

Auch Ernst hatte die geliebte, langentbehrte Schwester mit Thränen der Rührung an sein Herz geschlossen und Karoly Gervay fühlte sich bald heimisch unter den neugewonnenen Verwandten, die ihm mit innigster Liebe und Verehrung entgegenkamen, und Valeska hatte für die Freundin die herzlichsten Glückwünsche gehabt.

So war der Tag des Festes herangenaht. Nach dem reichen Mahl zog Valeska sich in eine lauschig verborgene Laube zurück. Sie fühlte sich trotz der fröhlichen Umgebung vereinsamt und Thräne auf Thräne rieselte über ihre feinen Wangen.

Ernst, der sie schmerzlich vermißte, fand sie endlich auf. „Fräulein Valeska, die Spenderin der reinsten Freuden in Thränen?" fragte er vorwurfsvoll. „Was beängstigt Ihr Gemüth, warum entziehen Sie sich unsrer Gesellschaft? Irma und auch meine Mutter sind beunruhigt; trüge ich die Schuld, entfremdend zwischen Ihre Herzen zu treten, wollte ich lieber mein Heil in fremder Erde suchen."

„Wie vermögen Sie solche Gedanken zu fassen?!" sagte sie erglühend.

Er trat ihr näher und ergriff die kleine weiße Hand, die sie ihm willig überließ. — „Das holde, treue Mädchen, das so beharrlich nach mir forschte, das meiner lieben Mutter Alles ist — wie schloß ich sein Bild so fest und tief in meine Seele, seit jener ersten unseligen und doch so beglückenden Begegnung im Hotel. Valeska, herrliches, liebliches Mädchen, wohl mag es vermessen sein, um Ihre Liebe zu werben — wie wäre ich würdig, Sie zu erringen: als mein höchstes Gut will ich Sie halten mein Leben lang. Valeska, darf ich je hoffen auf den herrlichen Preis?"

Sie fand kein Wort der Erwiderung, aber ihre Augen glänzten im reinsten, seligsten Glücksgefühl. Leise, aber fest zog er sie an sich, ihre Lippen fanden sich zum ersten seligen Kuß. Als sie beide zu der Gesellschaft zurückkehrten, strahlte aus ihren Augen innigste Liebe. — Kommerzienrath Günther ging mit vollem Glase auf Karoly zu. „Trinken Sie mit mir auf Erfüllung meines Lieblingswunsches," sagte er heiter zu diesem, dem er bereits mit aufrichtiger Neigung zugethan. „Und auch Sie, Burger, trinken Sie mit mir auf das Wohl meines höchsten Gutes, meiner Valeska!"

Die Herren ließen die Gläser hell aneinander klingen. „Und wenn ich nun den Muth fände, dieses Gut für mich von Ihnen zu erflehen?" sagte Burger, augenblicklich fortgerissen.

Günther stand starr vor Schreck. „Mit ihr nehmen Sie den Sonnenschein aus meinem Hause und meinem Herzen," sagte er seufzend, „und Du Valeska — das war die Traurigkeit; willst Du von mir gehen, Kind?"

Valeska barg das erglühende Antlitz an seiner Schulter.

„Gut, Dein Wunsch soll mich leiten," sagte er ernst, „das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen. Ich will Eurer Liebe nicht hinderlich sein, aus fernem Welttheil hast Du Dir den Mann Deines Herzens geholt, so sei es denn! Aber unter meinen Augen sollt Ihr Euer Nest bauen und ich will mich in Euerm Glücke sonnen. Und nun gebe ich Eure Verlobung kund!" —

Das Glück hatte diesmal bei guten Menschen Einkehr gehalten und es blieb ihnen auch ferner treu. Alljährlich im Sommer vereinigten die Familien sich in einem gegenseitig bestimmten Erholungsort, um die alte Freundschaft neu zu beleben.

Vermischte Nachrichten.

— Die Reise um die Welt in 33 Tagen. Wie der russische Minister des Verkehrswesens, Fürst Chilkow, in der Versammlung der internationalen Eisenbahnverwaltungen erklärte, wird man nach Vollendung der sibirischen Bahn die Reise um die Welt in 33 Tagen machen können. Fürst Chilkow legt seiner Behauptung die folgende Berechnung zu Grunde. Von Bremen nach St. Petersburg per Bahn 1½ Tage, von St. Petersburg nach Wladiwostock per Bahn mit einer Geschwindigkeit von 48 km in der Stunde 10 Tage, von Wladiwostock nach San Francisco über den Stillen Ocean 10 Tage, von San Francisco nach New-York 4½ Tage, von New-York nach Bremen 7 Tage, zusammen also 33 Tage. Gegenwärtig schätzt man die kürzeste Zeitdauer zu einer Reise um die Erde wie folgt: Von New-York nach Southampton 6 Tage, von Southampton nach Brindisi über Paris 3½ Tage, von Brindisi nach Yokohama durch den Suezkanal 42 Tage, von Yokohama nach San Francisco 10 Tage, von San Francisco nach New-York 4½ Tage, zusammen 66 Tage, also genau die doppelte Zeit.

— Eine Milliarde Minuten. Der „Berl. Lok-Anz." schreibt: Bei dem nahen Beginn des 20. Jahrhunderts möchten wir auf einen Umstand aufmerksam machen, an welchen wohl nur von Wenigen gedacht wird. Es ist dies die Vollendung der ersten Milliarde Minuten seit Beginn unserer Zeitrechnung. Nach oberflächlicher Schätzung tritt dieser Zeitpunkt im Jahre 1902, etwa am 30. April, 10 Uhr 40 Minuten Vormittags ein. Vielleicht können diese Zeilen dazu beitragen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese interessante Thatsache zu lenken u. genauere Berechnungen von kompetenter Seite zu veranlassen.

— Gegen Kopfschuppen. Wenn man den Kopf mit 95%ᵢ Spiritus täglich zweimal einreibt, so werden die lästigen Schinnen in kurzer Zeit verschwinden. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man den Kopf mit Franzbranntwein einreibt, der 8 Tage lang auf fein zerschnittenen Zwiebelscheibchen an einem warmen Orte gestanden hat. Dadurch werden nicht nur die Schuppen bekämpft, sondern es wird dadurch auch der Haarwuchs gefördert und das Ausfallen der Haare verhindert.

— Angenehme Ballgäste. Wie Pariser Blätter berichten, kamen bei dem letzten im Stadthaus abgehaltenen Ball der Gemeinde Paris folgende Gegenstände abhanden: 367 Tassen und 29 Schalen, 700 Kaffeelöffel, 290 Kuchenteller und zahlreiche Flaschen. Die Liste wurde vom Gemeinderath selbst aufgestellt. Wie das „Journal" ganz richtig hinzufügt, wäre es der Stadtvertretung würdiger gewesen, über die Sache Stillschweigen zu bewahren, denn es ist weder für sie selbst, noch für ihre Gäste eine große Ehre, daß solche Diebstähle vorkommen konnten. Wenn ein Gastgeber die Wahrnehmung macht, daß ihm Silbergeräth abhanden kommt, ist es am klügsten, wenn er schweigt und das nächste Mal nur Gäste einlädt, deren er sicher ist. Oder er macht es so, wie es von einer Dame aus der Gesellschaft erzählt wird, die ein geniales Mittel zum Schutze ihres Silbers fand. Ein Herr, der bei dieser Dame zugleich mit den Vertretern einer kosmopolitischen Gesellschaft zum Diner geladen war, wollte sich rasch nach dem Essen entfernen, um noch in ein nahes Theater zurecht zu kommen. Im Vorzimmer aber wird er durch einen Diener zurückgehalten: „Ich bitte, noch hier zu bleiben." „Ja, warum denn?" — Weil man das Silber noch nicht abgezählt hat."

— Nemesis. Ein unverbesserlicher Spaßvogel steigt in einem Hotel ab, in welchem bereits einer seiner Freunde Aufenthalt genommen hat. Dieser klagt ihm über Schlaflosigkeit, die sich namentlich einstelle, wenn er einmal in der Nacht gestört würde. Einige Abende darauf verfällt der Witzbold auf den Gedanken, seinem Freunde ein Schabernack zu spielen. Er klingelt und giebt dem eintretenden Kellner die Weisung, um ¼3 Morgens den Herrn auf Nr. 46 wecken zu lassen. Er schärft ihm noch ausdrücklich ein, dem Hausdiener zu sagen, daß recht laut geweckt werden müsse. Im Vorgefühl des gelungenen „Witzes" schläft er lachend ein. Kaum hat er einige Stunden gelegen, als er durch furchtbare Schläge an seine Zimmerthür aus den schönsten Träumen geweckt wird. „Um Gottes willen, was ist denn los," sagt er sich, „wenn nur kein Feuer ausgebrochen ist!" Er zieht sich in unbeschreiblicher Hast an, steckt verschiedene Knöpfe in die falschen Knopflöcher, vergißt die Strümpfe und springt wie ein Besessener ins Hotelbureau hinunter. Unten ist Alles ganz ruhig. Athemlos fragt er den Portier, was passirt sei. Dieser reibt sich schlaftrunken die Augen und murmelt unverständlich vor sich hin. — „Man hat mir fast meine Thüre eingebrochen, warum denn?" — „Ja, Sie wollten doch geweckt sein, um ½3 Uhr, nicht wahr?" — „Ach was, das war für Nr. 46." „Ganz recht," lautete die ruhige Antwort, „Sie haben sich aber geirrt; Ihre Nummer ist nicht 46, sondern 34. Wenn ich das nicht ausdrücklich hier im Buche bemerkt hätte, wären Sie gar nicht geweckt worden." Der Zimmerherr von Nr. 34 sah den Mann einen Augenblick stillschweigend an. Dann drehte er sich um und schlich ganz ruhig die Treppen zum zweiten Stockwerk wieder hinauf.

— Ballgespräch. Tänzer: „Haben gnädiges Fräulein schon den „Kußwalzer" kennen gelernt? Wir tanzen ihn jetzt." — Sehr junge Dame (erröthend): „Ach bitte — küssen Sie möglichst unauffällig!"

Wie sonst.

In meiner Rechten den Wanderstab,
So zog ich einst in die Welt,
Und freudig blickte mein Auge hinaus
Auf den Wald und das blühende Feld:
„Lieb' Mütterlein, trockne die Thränen Dir ab,
„Sie trüben Dir nutzlos den Blick,
„Es wird ja doch Alles, Alles, wie sonst,
„Kehr' einst ich zur Heimath zurück."

Die Jahre vergingen, in Arbeit und Noth,
Wie anders, als ich mir gedacht:
Statt Rosen gab es der Dornen so viel,
Und Thränen in einsamer Nacht! —
Doch endlich gings heim! wie schlug mir das Herz,
Wie würde die Mutter sich freu'n, —
Nun sollte die goldene Jugendzeit
Noch einmal für uns sich erneu'n.

Und nun war ich da! vor dem traulichen Haus,
Umrankt von Epheu und Wein — —
Es sah mich Alles wie dazumal an,
Und doch — stand ich weinend allein.
Ich schaute hinaus in das lachende Land, —
Auf die Wiesen und Aecker umher — —
Es war ja noch Alles, — Alles, wie sonst,
Nur — die Mutter fand ich nicht mehr!

Dr. R. Schiffmann's
Asthma-Pulver
Bestandteile: 34,90% Salpeter, 51,10% süd-amerikanischer Stechapfel, 14% riechender Kugelkolben.
ist jetzt in den meisten Apotheken Deutschlands zu haben.
Eine kleine Schrift über Asthma, welche Zeugnisse über den ausserordentlichen Erfolg dieses Pulvers enthält, ist durch R. Schiffmann, Berlin S., Leipzigerstr 26, unentgeltlich zu beziehen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock
vom 19. bis mit 25. Februar 1899.

Aufgeboten: 14) Gustav Eduard Tuchscheerer, Feuermann hier, ehel. S. des Franz Eduard Tuchscheerer, Flaschners hier und Anna Pauline Penzel hier, ehel. T. des Gottfried Louis Penzel, Schmieds hier. 15) Karl Hermann Günnel, Mühlenarbeiter hier, ehel. S. des weil. August Hermann Günnel, Handarbeiters hier und Marie Helene Hutschenreuter hier, ehel. T. des Karl Robert Hutschenreuter, Waldarbeiters hier.

Getraut: 5) Karl Hermann Kleditzsch, Fabrikarbeiter hier mit Frida Olga geb. Unger hier. 6) Otto Bernhard Voigt, Postassistent hier mit Anna Alinde geb. Tamm hier. 7) Georg Albert Handschuh, Buchdrucker hier mit Anna Frida geb. Weck hier. 8) Emil Blechschmidt, Gutspachter in Muldenhammer mit Anna Frida geb. Nestler in Blauenthal. 9) Ernst Hermann Herold, Geschirrführer hier mit Albertine Helene geb. Anger hier.

Getauft: 34) Dora Frida Baumann. 35) Reinhard Heinrich Werner. 36) Olga Martha Baumann.

Begraben: 21) Johanne Hedwig, ehel. T. des Hermann Ludwig Gläß, Stickmaschinenbesitzers hier, 1 M. 25 T. 22) Christiane Caroline Richter geb. Ungethüm, nachgel. Wittwe des weil. Hermann Friedrich Richter, ans. Bs. und Schlossermeisters hier, 68 J. 7 M.

Am Sonntage Reminiscere.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Diac. Rudolph. Darnach Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

In Wildenthal:

Nachm. 5 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Diac. Rudolph.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Reminiscere (den 26. Februar 1899).

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diaconus Wolf. **Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.** Herr Pfarrer Hartenstein.

Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Kirchennachrichten von Hundshübel.

Dom. Reminiscere, den 26. Februar 1899.

Vorm. ½9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Beichtrede und Predigt hält Herr Pfarrer Häßler aus Oberstützengrün. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend.

Chemnitzer Marktpreise
am 22. Februar 1899.

Weizen, fremde Sorten	8	Mk.	80	Pf.	bis	9	Mk.	20	Pf.	pro	50 Kilo
„ sächsischer	7	„	95	„	„	8	„	15	„	„	„ „
Roggen, niederl., sächs. u. preuß.	7	„	60	„	„	7	„	75	„	„	„ „
„ hiesiger	7	„	30	„	„	7	„	45	„	„	„ „
„ fremder	7	„	95	„	„	8	„	20	„	„	„ „
Braugerste, fremde	8	„	75	„	„	9	„	75	„	„	„ „
„ sächsische	8	„	—	„	„	8	„	75	„	„	„ „
Futtergerste	6	„	—	„	„	6	„	75	„	„	„ „
Hafer, sächsischer u. preußischer	7	„	30	„	„	7	„	50	„	„	„ „
„ fremder	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„ „
Kocherbsen	8	„	50	„	„	9	„	50	„	„	„ „
Mahl- und Futtererbsen	7	„	25	„	„	8	„	—	„	„	„ „
Heu	3	„	—	„	„	4	„	—	„	„	„ „
Stroh	2	„	40	„	„	2	„	80	„	„	„ „
Kartoffeln	2	„	20	„	„	2	„	40	„	„	„ „
Butter	2	„	20	„	„	2	„	60	„	„	1 „

ff. Cervelatwurst,
Salami-, Schinken- u. Jungen-Wurst empfiehlt
Magnus Winkler.

Frisch gekochten Schinken
empfiehlt Max Steinbach.

Ein Paar Tauben (Blauschupp-Flügel) haben sich verflogen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Moritz Schuster.

Nachlaß-Auction.
Die zum Nachlaß der verstorb. Frau Karoline Richter hier gehörenden Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Kleider, Wäsche, Betten, Tüll-, Seide- und geklöpp. Reste und dergl. mehr gelangen auf Antrag der Erben
Montag und Dienstag, den 27. und 28. Februar,
von 9 Uhr Vormittag an
im Hause Brühl Nr. 2 durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkauf. Erstehungslustige ladet hierzu höfl. ein
Alban Meichsner, Ortsrichter.

Geröst. Kaffee,
à Pfund 85, 90, 100, 120, 140, 160, 180 und 200 Pfg.
Magnus Winkler.

Einige jüngere Stickmädchen
suchen
Paul Robert Müller & Co.

Kaisertinte
in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt E. Hannebohn.

Pflaumen,
pr. Pfund 22 u. 30 Pf.
Magnus Winkler.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend versendet zu 40, 50, 60 und 80 Pfg. das Pfund, in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei. Ferd. Rahmsdorff, Ottensen b. Hamburg.

Ein Stickmädchen
sucht Alban Macnuel.

Obergebisse

vom Kaiserl. Patentamt unter Nr. 104895 gesetzlich geschützt, sind **nur bei mir zu haben.** Vorzüge derselben: Absolut festsitzend, ohne die Schleimhäute zu entzünden. Bedeutend schwächer, leichter u. haltbarer gegen früher und daher am meisten zu empfehlen.

Eugen Beyer,
Schönheide,
vis-à-vis der Post u. elektr. Werk.

Teppiche

in Velour, Brüssel, Axminster etc. neueste Muster — alle Grössen offerirt billigst das Special-Geschäft

Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.

Preisliste u. Skizze frei geg. fr. Rücks.

Brechspargel, Stangenspargel
Leipziger Allerlei, Erbsen mit Carotten
Brechbohnen, Gurkensalat
Wald- und Ananas-Erdbeeren
empfiehlt **Magnus Winkler.**

Sonnabend

früh eintreffend: **Schellfisch, Bratschollen, Seezungen** und **Lachs.**
Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.

Dresden 1893.

Braut

-Ausstattung zu M. 950

Salon: 1 Sopha, 2 Fauteuils, 1 Trumeau, 4 hochlehnige Stühle, 1 Verticow, 1 Sophatisch, echt Nussbaum Mk. 434.—

Wohnzimmer: 1 Ottomane, 1 Familientisch, 4 hochlehnige Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Pfeilerspiegel, 1 Nähtisch, echt Nussbaum Mk. 197.—

Schlafzimmer: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Stühle, 1 Wäscheschrank, 1 Waschtisch, 1 Nachtschränkchen Mk. 207.—

Küche: 1 Küchen-Buffet, altdeutsch, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, Küchenrahmen Mk. 73.—

Vorsaal: 1 englischer Garderobenständer mit Garderobenhalter, Spiegel, Consol- und Schirmhalter Mk. 39.—

Gediegene saubere Arbeit unter Garantie.

Reich illustrirter Katalog steht zu Diensten.

Ca. 100 fertige Zimmer aufgestellt am Lager.

Rother & Kuntze

Möbel-Fabrik

Chemnitz, Kronenstrasse 22

Kunstmöbelfabrik mit Dampfbetrieb in Zeulenroda.

Franco-Versandt. — Sonntags geöffnet von 11—4 Uhr.

Wiederverkäufer

für **reinen Bienenhonig sucht**
F. E. Frohberg,
Schriftführer d. Bienenz.-Vereins f. **Roßwein** u. Umg.

Ein kleines **rehfarbiges**

Hundchen

mit kurz coupirtem Schwanz, Lederhalzband mit Klingel, ist abhanden gekommen. Belohnung bekommt Derjenige, welcher dasselbe zurückbringt oder dessen Aufenthalt angeben kann. Vor Ankauf wird gewarnt.

Hermann Wagner,
Schneebergerstr.

An die geehrten Bewohner von Eibenstock

und **Umgegend** die herzliche Bitte, mich mit **Arbeit im Rohrstuhlbeziehen** nicht zu vergessen, sondern mich auch fernerhin gütigst bedenken zu wollen.

Hochachtungsvoll
Anna Tittel,
wohnhaft im Hause des Hrn. Kaufm. **Steinbach,** Bergstraße Nr. 4.

Direkt ab Fabrik-

Platz Mittweida versende gegen Nachnahme an Private
ca. 76 cm br. **ungebl. Nessel** à m 26 Pf.
„ 83 „ „ „ **Köper-Barchent** à m 36 Pf.
„ 160 „ „ **Bettuchstoff** à m 64 Pf.
„ 70 „ **coul. Hemdenbarchent** à m 39 Pf.

A. Alexander, Mittweida i. S.
Webwaaren-Niederlage.
Portofr. Probenversandt v. **Inletts, Bettdamast, Hemdentuch, Piquebarchent.**

Restauration zum Dönitzgrund.

Heute **Sonnabend, Sonntag u. Montag,** den 25., 26. und 27. Februar

Großes Bockbierfest

sowie Montag: **Schlachtfest.**
Von 10 Uhr an **Wellfleisch,** später **frische Wurst** mit **Sauerkraut.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Jugelt.**

Heyden-Vanille

in **Tabletten** von stets gleichem Gewicht und gleichmässiger Ausgiebigkeit ist zu jeder Zeit **sofort verwendbar;** viel **billiger, feiner, gesünder** und im Gebrauch **bequemer** als Schoten-Vanille.

5 Tabletten kosten nur 15 Pfg.

und ersetzen 2 bis 4 Vanille-Schoten.

Erhältlich in **Eibenstock** bei **C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, H. Lohmann.**

Engros-Niederlage bei
Carl Berckmüller,
Dresden-N.

Gasthof Blauenthal.

Sonnabend u. **Sonntag,** den 25. und 26. Februar **Ausschank** von

ff Bockbier.

Für ein reservirtes Zimmer ist gesorgt.
Ergebenst ladet ein

Carl Jacob.

Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag,** von Nachmittag 4 Uhr an:

CONCERT und BALL,

wozu freundlichst einladet **Oscar Schneider.**

Fischwaaren sowie Südfrüchte:

Pöklinge, Sprotten, geräuch. Lachs, Oelsardinen, Bratheringe, Rollmops, Riesen-Lachsheringe sowie alle anderen **Fischwaaren;** ferner **Apfelsinen, Citronen, Blumenkohl** und **frisches Gemüse** versende **billigst** jedes Quantum. Man verlange Preisliste! Vertreter überall gesucht!

Ernst Holler, Leipzig-Schleußig.
Eigene Räucherei und Marinir-Anstalt.

Das für Sonntag, den 26. Februar anberaumte **Concert** findet 8 Tage später statt.

Hôtel Stadt Leipzig.

Landwirthsch. und Obstbau-Verein.

Behufs **Neuwahl** findet nochmals **Generalversammlung,** da die letzte hierzu nicht beschlußfähig war,

Sonnabend, den 25. Febr., Abends 8 Uhr

in Flemmigs Restaurant (Oberstube) statt, wozu die geehrten Mitglieder unter Hinweis auf § 8 der Vereinsbestimmungen hiermit höfl. einladet

Der Vorstand.

Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der echten

Radebeuler Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden,** weil es die beste Seife für eine zarte, weiße Haut und rosigen Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten ist. à St. 50 Pfg. bei:

Apotheker Fischer.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Globenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen bis zu 12 Ctr. m. abgedrehten Eisenachsen, gut beschlagen.

Haus- und Küchengeräthe Hobelbänke, Rosenstäbe,

Sportwagen.

Wachtelhäuser, Flug- & Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten,

Musterpackete 9 Stück sortirt für Canarienzüchter M. 6 frc.

Starkasten.

Man verlange Preisliste Nr. 708.

Mittelbach's Restaurant.

Heute Sonnabend:

Schweinsknochen

Rinderbraten mit **grünen Klößen.** Es ladet freundlichst ein

Ernst Mittelbach.

Bürgergarten.

Heute **Sonnabend** Stamm:

Schweins-Knochen

mit **grünen Klößen.**

Pilsner Bier hochfein!

Stadt Dresden

Heute Sonnabend:

Saure Flecke.

Wollen Sie Ihre **Wäsche** wirklich gut u. vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

Elfenbein-Seife

oder **Elfenbein-Seifenpulver**

mit der Schutzmarke „Elefant". In fast allen **Colonialwaarenhandlungen** zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant" u. verlange die **echte** Elfenbein-Seife von

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.

Gasthof Wolfsgrün.

Nächsten **Donnerstag, Abends 8 Uhr** halte ich meinen

Einzugsschmaus

und lade meine werthen Gäste, Freunde und Bekannte zu zahlreichem Besuch hiermit freundlichst ein.

Hochachtungsvoll
Ernst Döhner.

Heute Sonnabend, Abend 9 Uhr:

Schießen.

Meine neue Tapeten-Musterkarte

wird jedem Interessent, gern franco gegen franco Rücksend. übersandt.

Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.

Reste u. vorjährige Muster bes. billig.

K. S. Militär-Verein

Eibenstock.

Sonntag, den 26. Febr., Nachm. von 3 bis 5 Uhr **Einzahlung** im Vereinslokal. Die Restanten werden zum letzten Mal erinnert.

Der Vorstand.

Feinste Margarine,

wie **Naturbutter,**
à Pfund 60 Pfg., schöne große **Eier,** à Stück 5 Pfg. empfiehlt
Julius Kluge im Engl. Hof.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei

E. Hannebohn.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, den 26. Februar 1899:

Erstes Sonntags-Abonnement-Concert.

Anfang präcis 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Volles Orchester.

Zur Aufführung kommen ganz neue Piècen, **Solis für Flöte** und **Trompete,** zum Schluß einige **Armeemärsche.** Nach dem Concert **schneidige Ballmusik,** wobei die neuesten Tänze gespielt werden. **Familienbillets** (3 Stück 60 Pfg.) sind vorher bei den Herren **G. Emil Tittel** und **H. Lohmann** zu haben. Es laden ergebenst ein

G. Oeser. E. Scheller.

NB. Das noch abzuhaltende zweite und letzte **Wochentags-Abonnements-Concert** findet Mittwoch, den 8. März statt.

Ein Mädchen,

welches schon gedient und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für 1. oder 15. März gesucht. Zu erfahren in der Exped. dss. Bl.

Bestellungen

auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** für den Monat März werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Männer-Ball

findet auf vielseitiges Verlangen **morgen Sonntag, den 26. dss.,** von **Abends 8 Uhr an** im **Schützenhause** statt. Es ladet freundlichst ein

Das Comité.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Goldtapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** u. **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 493
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
22. Febr.	— 4,5 Grad	+	1,0 Grad.
23. „	— 5,5 „	+	1,5 „

Hierzu eine Beilage und ein Illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 24 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 25. Februar 1899.

Ueber das Färben der Wurst sowie des Hack- und Schabefleisches.

Ausgearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamt.

Eine im amtlichen Theile dieser Nummer befindliche Bekanntmachung des Stadtraths verbietet das Färben der Wurst und des Hackfleisches. Es bedeutet dieses Verbot wieder einen Fortschritt auf dem Wege der Ernährungshygiene. Während die Fleischbeschaugesetze gewissermaßen das Roh-Material, aus welchem ein Hauptbestandtheil unserer täglichen Nahrung, das Fleisch, gewonnen wird, einer genauen Controle unterstellt, regelt dieses Verbot die weitere Zubereitung des Fleisches und sucht das Publikum vor Täuschungen und Gesundheitsschädigungen zu bewahren. Es dürfte daher Vielen ganz interessant sein, etwas Genaueres über die Machenschaften und über die Behandlungsarten, welchen das Fleisch unterworfen wird, zu erfahren.

Die rothe Farbe des Fleisches von frischgeschlachteten Thieren wird verursacht durch einen in der Muskelsubstanz enthaltenen Farbstoff, der nach unseren jetzigen Kenntnissen mit dem Farbstoff der rothen Blutkörperchen, dem Oxyhämoglobin, identisch ist. Das Blut hat mit dieser Färbung nichts zu thun, denn auch das völlig ausgeblutete Fleisch sieht roth aus. Die durch den rothen Farbstoff verursachte Färbung ist nicht blos bei den verschiedenen Thiergattungen sehr verschieden und schwankt zwischen einem hellen Grauroth und einem gesättigten Dunkelroth, sie kann auch bei einem und demselben Thiere sehr erhebliche Unterschiede in den einzelnen Muskelgruppen aufweisen. Man findet z. B. beim Geflügel heller und dunkler gefärbte Fleischpartien und spricht daher von weißen und rothen Muskeln. Erstere sind zwar nicht ganz frei von Hämoglobin, aber doch sehr arm daran, letztere enthalten wesentlich mehr von diesem Farbstoff. Ferner finden sich solche weiße und rothe Muskeln beim Schwein und Kaninchen.

Außer diesen Unterschieden im Hämoglobingehalt der Muskeln giebt es noch andere Verhältnisse, die eine Verschiedenheit in der Färbung des Fleisches verursachen. Ein größerer Gehalt des Fleisches an Fett, das in kleinen, nur mikroskopisch sichtbaren Theilchen zwischen die Muskelfaserbündel eingelagert ist, verursacht eine heller rothe Farbe. Fleisch magerer Thiere ist stets dunkler gefärbt, als das Fleisch fetter Thiere. Auch der Wassergehalt des Fleisches wirkt auf die Abstufung der Rothfärbung ein. Das wasserreiche Fleisch junger Thiere ist heller gefärbt, als das wasserärmere alter Thiere und von solchem Vieh, das schwere Arbeit verrichtet hat.

Die Farbe des Fleisches der verschiedenen, zu Nahrungszwecken hauptsächlich verwendeten Thiere findet sich in der bezüglichen Literatur (Dammer, Lexikon der Gesundheitspflege, Ostertag, Handbuch der Fleischbeschau, Weyl, Handbuch der Hygiene Band III) folgendermaßen beschrieben:

Rindfleisch besitzt im Allgemeinen eine rothe, ins Bräunliche spielende Farbe. Jedoch ist sie nach dem Alter des Thieres wechselnd. Jungrinder von $^1/_2$ bis $^3/_4$ Jahren haben blaßrothes, Ochsen von $1^1/_2$ bis 6 Jahren hell- bis ziegelrothes Fleisch. Das Fleisch gemästeter Fersen und der jungen Kühe gleicht fast ganz dem der jungen Ochsen, während ältere abgemolkene Kühe und Bullen dunkles derbes Fleisch haben.

Kalbfleisch ist blaßroth, auch grauröthlich.

Auffallend hell ist das Fleisch von Milchkälbern.

Hammel-, Schaf- und Schöpsenfleisch wechselt in der Farbe je nach dem Alter des Thieres zwischen hellziegelroth bis dunkelbraunroth.

Schweinefleisch ist im Allgemeinen blaßroth, rosaroth, auch grauroth. Doch bemerkt man auch dunkler roth gefärbte Partien an einem und demselben Fleischstück, herrührend von dem verschiedenen Gehalt an Muskelfarbstoff in den weißen u. rothen Muskeln.

Pferdefleisch erscheint dunkelroth bis braunroth.

Wildpret hat in der Regel eine dunkle braunrothe Färbung, die theils durch den Mangel an eingelagertem Fett, theils durch den hohen Gehalt an Blut bedingt wird, der bei den kunstgemäß geschlachteten, gesunden Hausthieren fehlt.

Das von frischgeschlachteten Thieren gewonnene Fleisch unterliegt bald nach dem Schlachten gewissen physiologischen Veränderungen, die sich im Starrwerden des Gewebes (der sogenannten Todtenstarre) und einer Säurebildung zu erkennen geben. Die Färbung der Muskulatur wird durch den Luftzutritt gesättigter, scharlachfarben. Dieser Farbenwechsel ist besonders deutlich an frischen Schnittflächen wahrzunehmen. Der Vorgang rührt davon her, daß in den der Luft nicht zugänglichen Fleischtheilen der Muskelfarbstoff nicht reduzirt wird, d. h. seines Sauerstoffs verlustig geht und sich dabei in das mehr violettrothe Hämoglobin verwandelt. Bei Luftzutritt entsteht durch Sauerstoffaufnahme das blutrothe Oxyhämoglobin.

An den Vorgang der eben geschilderten einfachen Säuerung schließt sich dann die saure Gährung an, deren Ursachen zur Zeit noch unbekannt sind und die möglicherweise durch die Thätigkeit von Mikroorganismen hervorgerufen wird. Das Muskelgewebe verliert seine Starrheit, wird mürbe, wasserreicher und büßt allmählich die Fähigkeit ein, auf den Schnittflächen eine lebhaftrothe Farbe anzunehmen. Die Oberfläche des Fleisches u. die Schnittflächen werden dunkelbraunroth, später gelblichbraun oder graubraun. Besonders rasch tritt diese Farbenveränderung beim Hack- und Schabefleisch ein. Solches Fleisch kann unter Umständen, — wenn beim Zerkleinern nicht peinliche Sauberkeit waltet und die Aufbewahrung nicht bei niederer Temperatur, also im Eisschrank oder Kühlraum geschieht, — seine rothe Farbe schon innerhalb weniger Stunden verlieren, während bei großen Fleischstücken der Farbenumschlag erst nach einigen Tagen eintritt. Diese Vorgänge bezeichnet man als das Reifwerden des Fleisches und derartiges Fleisch als altschlachten.

Unter besonderen Umständen — bei Wildpret, dessen Fleisch noch warm verladen worden ist und nicht hat auskühlen können — verläuft die saure Gährung unter Auftreten von stinkenden Produkten. Hierbei färben sich die Schnittflächen des Fleisches graugrün bis laubgrün.

Die später eintretende Fäulniß oder ammoniakanische Gährung des Fleisches ist von charakteristischen Farbenveränderungen nicht begleitet, wenn auch nicht selten bräunlich-grünliche Verfärbung, besonders in der Nähe der Knochen zu beobachten ist.

Durch die physikalischen Konservirungsmethoden (Gefrieren usw.) wird die natürliche Färbung des Fleisches nicht verändert.

Andere viel ältere Methoden, um Fleisch länger haltbar zu machen, sind die häufig vereinigten Verfahren des Räucherns und Pökelns. Das Pökeln geschieht bekanntlich in der Weise, daß man die mit Kochsalz und Salpeter eingeriebenen Fleischstücke in Fässer schichtet. Zur Konservirung allein würde Kochsalz schon genügen, doch wird dadurch eine Verfärbung des Fleisches nicht verhütet, da mit Kochsalz allein gepökeltes Fleisch sich durch Auslaugung oder Zersetzung des Muskelfarbstoffes grau färbt. Durch die allgemein gebräuchliche Zufügung von Salpeter (auch Zucker wird zu diesem Zweck empfohlen) erzielt man eine schön rothe Färbung des Fleisches. Diese Farbe, die sogenannte Salzungsröthe, tritt erst allmählich und nach längerer Einwirkung des Salzgemisches ein, nachdem schon vorher die ursprüngliche Färbung des Fleisches verschwunden ist. Ungenügend lange gepökeltes Fleisch zeigt infolge des unvollkommenen Eintritts der Salzungsröthe in der Mitte des Stückes eine graue Farbe. Es handelt sich somit beim Pökeln nicht um eine Erhaltung des ursprünglichen Fleischfarbstoffes, wie auch aus dem Verhalten des Pökelfleisches beim Kochen hervorgeht. Denn während nicht gepökeltes Fleisch in der Hitze seine rothe Farbe verliert, wie unten weiter ausgeführt werden soll, behält das Pökelfleisch seine Färbung, die nur durch die beim Kochen eintretende Gerinnung der Eiweißkörper einen etwas helleren Ton annimmt.

Das Räuchern ist auf die Farbe des in der Regel vorher gepökelten Fleisches ohne wesentlichen Einfluß; vielleicht wird in Folge der dabei eintretenden Wasserentziehung und des Einflusses der Rauchbestandtheile die Farbe etwas dunkler.

Das zu Rohwurst (Salami-, Cervelat-, Mett-, Schlack-, Plockwurst u. dgl.) verarbeitete frische Fleisch ist in der Regel ein Gemenge von feinzerkleinertem Schweine- u. Rindfleisch, das mit Salz, Salpeter (bisweilen auch Zucker) und dem nöthigen Gewürz in Därme gefüllt und geräuchert wird. Das gesalzene Wurstfleisch unterliegt ebenso wie das Pökelfleisch einer Farben-Veränderung. Einige Tage nach dem Einfüllen in den Darm färbt es sich mehr oder weniger grau, am stärksten, wenn es blaß, wasserreich und in kalter feuchter Luft aufbewahrt ist. Allmählich tritt in der Wurst die Salzungsröthe ein, die von der Mitte aus gegen die Oberfläche fortschreitet. Dieser Vorgang, der ungefähr 4 Wochen dauert, wird als Gährung (Fermentation) bezeichnet. Bleibt diese Salzungsröthe aus oder tritt sie nur unvollkommen ein, so soll die Ursache angeblich in mangelnder Sauberkeit und Sorgfalt bei der Auswahl und Behandlung des Fleisches, in der Einwirkung kalter feuchter Luft während des Räucherns und in der Verwendung schlechter Gewürze zu suchen sein. Die rothe Färbung der Wurst ist ebenso wie die des gepökelten Fleisches von der natürlichen Farbe des frischen Fleisches verschieden und ein Produkt der durch die Einwirkung des Salzes und Salpeters auf das Muskelgewebe entstehenden Veränderungen. Daß die Salzungsröthe sich überhaupt nicht oder nur unvollkommen bildet oder bald wieder verschwindet, ist zum Theil durch die Einwirkung von Mikroorganismen zu erklären. Vielleicht spielt auch die Zusammensetzung des Fleisches, jedenfalls der Wasser- und Farbstoffgehalt eine Rolle dabei. Denn wenn auch, wie oben auseinandergesetzt worden ist, die Salzungsröthe von der durch den Muskelfarbstoff bewirkten, normalen rothen Farbe des Fleisches verschieden ist, so scheint doch insofern ein gewisser Zusammenhang zwischen beiden zu bestehen, als die Erfahrung gelehrt hat, daß die Salzungsröthe bei der Verwendung von kernigem, farbstoffreichem Fleisch besonders schön eintritt. Hieraus erklärt es sich, daß die Wurstfabrikanten mit Vorliebe das farbstoffreiche, weniger wasserhaltige Fleisch von Bullen und mageren Kühen zur Fabrikation verwenden.

Beim Kochen verliert das Fleisch seine rothe Farbe und wird graubraun. Der Grad der Färbung hängt ab von dem ursprünglichen Gehalt an rothem Muskelfarbstoff. Dieser Farbstoff zerfällt beim Erwärmen zwischen 70 und 80° C in Eiweiß u. einen braunen Farbstoff Hämatin. War das zum Kochen oder Braten verwendete Fleisch reich an Farbstoff, so bildet sich viel Hämatin und es erhält eine dunkelbraungraue Farbe; dagegen wird Fleisch, das sehr arm an rothem Farbstoff ist, wie Kalbfleisch, manches Schweinefleisch und die weißen Muskeln des Geflügels, beim Kochen und Braten weiß oder höchstens hellgrau. Wenn das Braten des Fleisches nur kurze Zeit andauert, so daß die Wärme im Innern des Fleischstückes nicht bis auf 70° C steigt, so bleibt das Fleisch in der Mitte rosaroth gefärbt, weil die dort erreichten Wärmegrade nicht genügt haben, um den Muskelfarbstoff zu zersetzen.

Während die durch das Kochen und Braten hervorgerufene Farbenveränderung des Fleisches vom Publikum als etwas natürlich Gegebenes hingenommen wird, nimmt es an dem grauen Aussehen des Hack- und Schabefleisches, sowie der Rohfleischwurst Anstoß. Es verlangt, daß das Hack- und Schabefleisch keine graue, sondern eine rothe Farbe zeigt, gleich derjenigen der frischschlachtenen Fleischstücke, und daß die Rohfleischwurst beim Anschnitt ebenfalls eine gleichmäßige, hellrothe Färbung aufweist, wie sie beim gut gepökelten Fleisch zu beobachten ist.

Diesem Verlangen des Publikums glauben die Fleischer vielfach dadurch Rechnung tragen zu müssen, daß sie einestheils die zur Herstellung der Rohfleischwurst verwendete Fleischmischung direkt mit Farbstoff versetzen, anderntheils dem Hack- u. Schabefleisch Substanzen zumischen, die geeignet sind, die naturgemäß nach einiger Zeit auftretende Verfärbung desselben zu verhindern.

Wie oben ausgeführt wurde, wird eine haltbare Rothfärbung (Salzungsröthe) der Rohwurst durch Zusatz von Kochsalz und Salpeter, bisweilen auch Rohrzucker, erzielt. Die Hauptbedingungen dabei sind die Verwendung von kernigem farbstoffreichem Fleisch, sorgfältige Behandlung desselben sowie der fertigen Waare und vor Allem die Beobachtung peinlichster Sauberkeit bei der Fabrikation. Um nun auch blasses wasserhaltiges Schweinefleisch oder das in großen Mengen eingeführte und vielfach zur Wurst-Fabrikation verwendete amerikanische Rinderpökelfleisch zu einer Wurst von haltbarer rother Färbung verarbeiten zu können, setzen gegenwärtig manche Fleischer der Wurstmasse Farbstoff zu. In einigen kleineren Betrieben wird der Farbzusatz zweifellos aus dem Grunde stattfinden, um bei der Herstellung der Wurst einer besonderen Sorgfalt und Sauberkeit enthoben zu sein und doch eine gleichmäßig schön gefärbte, leicht verkäufliche Waare zu erhalten.

Der Zusatz von Farbstoff geschieht in Deutschland seit ungefähr 40 Jahren. Nachweislich wurde im Jahre 1858 in Eisenberg (Sachsen-Altenburg) gefärbte Wurst speziell für den Berliner Bedarf hergestellt. Erst viel später ist das Färben in anderen Theilen Deutschlands geübt worden, wozu die Konkurrenz der gefärbten Thüringer Wurst den Anstoß gab. Vor dem Erscheinen der gefärbten Wurst auf dem Markte hat das Publikum ohne Bedenken die ungefärbte gekauft. Man muß daher annehmen, daß der ursprüngliche Anlaß zur Färbung für den Fabrikanten darin lag, ein im Aussehen besseres Fabrikat als die Konkurrenz oder ein gleich gutes bei Verwendung minderwerthigen Materials zu liefern.

Wenn von einem Theile der Fabrikanten und Fleischer behauptet wird, daß die künstliche Färbung der Wurst aus Verkehrsinteressen erforderlich sei, so kann diese Ansicht vom Standpunkte des Gemeinwohls aus als richtig nicht anerkannt werden. Das ergiebt sich namentlich aus den Verhandlungen, die über diese Frage im Jahre 1896 im Kaiserl. Gesundheitsamt stattfanden. Die Vertreter der praktischen Landwirthschaft erklärten damals ausdrücklich, daß die Verdeckung einer geringeren Fleischqualität durch Färben nicht im Interesse der Mäster liegt. Würde das Färben allgemein gestattet, so müßte die Nachfrage nach wirklich guter Schlachtwaare für Wurstzwecke zurückgehen, mithin würde einer Verbesserung der Zucht nach dieser Richtung hin entgegengewirkt. Auch die anwesenden Vertreter des Fleischergewerbes fürchteten eine Schädigung des reellen Gewerbebetriebes, weil die bessere Waare im Werthe verlieren würde, wenn ihr minderwerthige im Aussehen gleich gemacht wird. Die Färbung sei im Allgemeinen als Deckmantel für minderwerthige Waare anzusehen. Der größte Theil des Publikums würde die Waare zurückweisen, wenn er Kenntniß von der Färbung hätte. Jedenfalls können die Käufer von Fleischwaaren beanspruchen, daß durch Zusatz von Farbe nicht die wahre Beschaffenheit der Waare verschleiert wird.

Wesentlich anders als bei der Rohfleischwurst liegen die Verhältnisse beim Schabe-, Wiege- oder Hackfleisch. Wie oben ausgeführt wurde, erfährt jedes Fleisch einige Zeit nach dem Schlachten eine gewisse Veränderung der Farbe. Dieser Farbenwechsel, welcher wahrscheinlich durch die dem Fleisch anhaftenden Mikroorganismen hervorgerufen wird, tritt beim Hackfleisch wesentlich schneller als bei großen Fleischstücken ein, und zwar besonders rasch dann, wenn das zum Hacken oder Wiegen verwendete Fleisch nicht ganz frischschlachten ist. Da das kaufende Publikum ein roth, nicht aber graubraun aussehendes Hackfleisch verlangt, weil es in der rothen Farbe erfahrungsgemäß ein Kennzeichen der Frische des Fleisches erblickt, so bemühen sich viele Fleischer, durch Zusatz von sogenannten Konservirungssalzen und -flüssigkeiten die rothe Farbe künstlich zu erhalten und zu verbessern. Diese Präparate, die meistens als Geheimmittel unter den verschiedensten Namen (Treuenit, Real Australian Meat Preserve, Sozolith, Meat Preserve Krystall, Lakolin, Phlodaritt, Carnat u. A.) im Handel vorkommen, enthalten neben anderen unwesentlichen Bestandtheilen fast sämmtlich schweflige Säure bezw. deren Salze und zwar schwefligsaures Natrium oder Calcium. Die schweflige Säure und ihre Salze sind im Stande, Hackfleisch für einige Tage zu konserviren, d. h die Entwicklung der im Fleisch enthaltenen Bakterien zu hemmen. Durch Hintanhaltung der Bakterienthätigkeit, wie sie auch durch andere Konservirungsmittel, wie Kälte, Borsäure, Salicylsäure u. A., geschieht, läßt sich die geschilderte Veränderung der rothen Farbe des Fleisches in bräunlich und grau hinausschieben. Neben dieser fäulnißhemmenden, also konservirenden Wirkung wird bei der Anwendung der schwefligen Säure und ihrer Salze auch zugleich eine Verbesserung der natürlichen Farbe des Fleisches erzielt. Das damit behandelte Hackfleisch zeigt eine leuchtend hellrothe Färbung, die so auffallend nach dem Ziegelroth hinüberspielt, daß sie dem Sachverständigen als künstlich erzeugt auffällt, dem Unkundigen dagegen eine besondere Frische des Fleisches vorspiegelt. Die schweflige Säure und deren Salze stellen sich demnach als ein vorzügliches Färbemittel für das Hackfleisch dar, und auf diese Eigenschaft legen die Fleischer den Hauptwerth.

Wenn ein großer Theil der Fleischer behauptet, daß das Publikum Hackfleisch von frischrother Farbe verlange und verfärbtes Fleisch als alt oder verdorben zurückweise, so ist das ohne Weiteres zuzugeben, denn der Käufer sieht mit Recht in der rothen Färbung des Hackfleisches einen Beweis dafür, daß das Fleisch frisch und vor nicht allzulanger Zeit zerkleinert worden ist. Wenn aber von Seiten der Fleischer weiterhin behauptet wird, daß das beste gehackte Rindfleisch ohne Färbungs- oder Konservirungsmittel nach wenigen Stunden grau werde, so darf das als allgemein giltig nicht anerkannt werden. Unstreitig kann, wie schon oben erwähnt wurde, die Verfärbung des Hackfleisches bei Verwendung älteren Fleisches, bei mangelnder Sauberkeit in der Herstellung und Aufbewahrung bei höherer Temperatur schon nach wenigen Stunden eintreten. Beachtet man dagegen beim Zerkleinern sorgfältigste Reinlichkeit und bewahrt das Hackfleisch im kalten Raume auf, so tritt, wenn frisches Fleisch verwendet worden ist, erst nach mehr als 24 Stunden eine bräunliche Verfärbung ein.

Daß sich dem Verlangen des Publikums nach rothem, also frischem Hackfleisch auch ohne Konservesalze entsprechen läßt, geht daraus hervor, daß bei Weitem nicht alle Fleischer dieselben anwenden. In Nürnberg ergab eine Massenuntersuchung bei 29 % der untersuchten Proben einen Gehalt an schwefligsauren Salzen, in Dresden bei 52 %.

Im Uebrigen könnte nach einem beachtenswerthen Vorschlage des sächsischen Landesmedizinalkollegiums dem Verlangen des Publikums nach frischem Hackfleisch auch seitens kleinerer Fleischereien am besten dadurch entsprochen werden, daß die Fleischer sich verpflichten, frische Waare ohne Zusätze nur zu bestimmten Stunden — ein- oder zweimal am Tage — vorräthig zu halten und dies der Kundschaft bekannt zu geben. Wenn somit ein zwingendes Bedürfniß der Verwendung der schwefligsauren Salze zur Färbung von Hackfleisch nicht anzuerkennen ist, wie ja auch daraus hervorgeht, daß eine Anzahl von Fleischern die Anwendung derselben verschmähen, so muß vielmehr hervorgehoben werden, daß es möglich ist, einem bereits alt gewordenen Fleisch durch dieselben den Anschein von Frische zu geben. Versetzt man ein 24 Stunden bei Zimmertemperatur aufbewahrtes, verfärbtes Hackfleisch mit schwefligsauren Salzen, so erhält es wieder das Aussehen frisch geschlachteten und gehackten Fleisches. Es erscheint also sehr wohl möglich, ältere, unverkäuflich gebliebene Fleischstücke kurz ehe sie in Fäulniß übergehen, zu Hackfleisch zu verarbeiten und ihnen durch Zusatz von schwefligsauren Salzen eine leuchtend rothe Farbe u. damit den Anschein völlig frischer Waare zu geben.

Zu diesem einen Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Zusatzes von schwefligsauren Salzen zu Hackfleisch kommt noch als weiterer hinzu, daß der Genuß derartig präparirten Fleisches als keineswegs unbedenklich für die Gesundheit anzusehen ist. Allerdings sind auf den Umhüllungen mehrerer dieser Konservir-

SLUB
Wir führen Wissen.

ungsmittel Urtheile von Sachverständigen abgedruckt, worin diese Präparate in gewissen Dosen als durchaus unschädlich hingestellt werden und die Fleischer pflegen, auf diesen Gutachten fußend, die schwefligsauren Salze unbesorgt anzuwenden. Daß diese Gutachten über die Gesundheitsunschädlichkeit meist von Chemikern, also von Männern abgegeben werden, deren Fachkenntnisse vermöge ihrer Ausbildung auf anderen, als auf den hier ausschlaggebenden medizinisch-hygienischen Gebieten liegen, vermögen sie nicht zu beurtheilen.

Wie aus den Versuchen von Pfeiffer und Kionka hervorgeht, sind die schwefligsauren Salze giftig und folglich besitzen auch die im Handel befindlichen Konservirungsmittel, die solche Salze enthalten, eine ausgesprochene Giftwirkung. Dieselbe besteht im Wesentlichen in einer örtlichen Reizung der Magenschleimhaut infolge der Entwicklung freier schwefliger Säure u. einer Schädigung des Blutkreislaufs. Wie Pfeiffer an mehreren gesunden Menschen nachgewiesen hat, ist der Genuß von $0{,}5$ Gramm schwefligsauren Natriums, entsprechend $0{,}125$ Gramm schwefliger Säure, bereits von allgemeinem Unbehagen und Verdauungsstörungen begleitet. Wahrscheinlich werden kleinere Gaben des Salzes auf den gesunden Menschen ohne Wirkung sein, obwohl darüber nichts zuverlässiges bekannt ist. Aber selbst wenn, was bisher nicht geschehen ist, eine gewisse Menge beim regelmäßigen Genuß für den gesunden Menschen als unschädlich festgestellt würde, so müßte man immerhin Bedenken tragen, ein mit dieser Menge versetztes Hackfleisch im allgemeinen Verkehr zuzulassen. Bekanntlich wird der Genuß von Hack- und Schabefleisch von den Aerzten mit Vorliebe Kranken und Rekonvaleszenten, also Personen, deren Verdauungsorgane sich in geschwächtem Zustande befinden, als Nahrungsmittel empfohlen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß für solche Menschen der Genuß eines mit schwefligsauren Salzen auch nur in geringer Menge versetzten Fleisches von schädlichen Folgen begleitet sein kann. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß die Vertheilung des Konservirungsmittels in der Fleischmasse bei nicht sorgfältiger Arbeit eine ungleichmäßige sein kann, so daß an einzelnen Stellen leicht verhältnißmäßig größere Mengen vorgefunden werden. Von manchen Fleischern wird der Zusatz ohnehin nicht mit besonderer Sorgfalt vorgenommen, in vielen Fällen wird die Waage überhaupt nicht benutzt, vielmehr begnügt man sich damit, eine nach dem Augenmaß abgemessene Menge dem Fleisch beizumengen. Dies beweisen die außerordentlich wechselnden Mengen von schwefliger Säure, die man im gefärbten Hackfleisch gefunden hat. So schwankte der Gehalt der beim städtischen Untersuchungsamte in Breslau eingelieferten Hackfleischproben zwischen $0{,}01$ und $0{,}34$ % schwefliger Säure, und bei 54 in Dresden untersuchten Proben fanden sich $0{,}02$ bis $0{,}25$ % schwefliger Säure.

Goldene Staatsmedaille 1896.
Silberne Medaille 1882.
Fabriken: Nürnberg und Arnoldsreuth.

Nürnberger Kunstfärberei, Chem. Waschanstalt Lud. Arnold

Neueste Frühjahrs-Saisonmuster stehen gratis und franco zur Verfügung.
Annahmestelle bei Herrn **Emil Mende, Eibenstock.**

Tambourirerinnen,
auf Schnuren geübt, finden gutlohnende, dauernde Beschäftigung.
Bruno Henning,
Chemnitz, Schadestraße 6.

Pariser Vertreter
aufs Beste bei der Kundschaft eingeführt sucht
Vertretung
eines leistungsfähigen Hauses in Eibenstock-Artikeln.
Zu näherer Auskunft gern bereit
Wülfing & Chevalier, Barmen.

Möbel-Ausstattungen
von Mk. 250 bis 3000 usw.
empfiehlt in nur bester Ausführung
Clemens Zöllner
Möbelfabrik und Ausstellung compl. Einrichtungen
Chemnitz, Neumarkt 7.
Telephon 906. Gegründet 1874.
Spezialität:
Braut-Ausstattungen.
Franko-Versandt event. mit eig. Geschirr.

Bettfedern & Daunen,
Bettbezüge, weiß und bunt und Inlet empfiehlt in bewährten Qualitäten
Emil Mende.

Inniger Dank!
Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen 2c. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flaschen (tägl. 1 Fl.) Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard, wurde ich gründlich geheilt. Nähere Auskunft gebe gern.
Carl Havel, Polizei-Inspektor a. D. in Köln a. Rh.

Atelier für Künstliche Zähne u. Gebisse
sowie **Plombiren** usw.
Schonendste, gewissenhafte Behandlung, feinste naturgetreue Ausführung, unter Garantie, bei sehr mäßigen Preisen.
H. Scholz am Neumarkt.

Oberhemden.

Normalhemden, Unterhosen, Jacken, Shlipse
Kragen, Manschetten, Chemisettes, Serviteurs
C. G. Seidel, Eibenstock.

Bekanntmachung.
Ich gestatte mir, der geehrten Einwohnerschaft von **Eibenstock** und **Umgegend** die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unter heutigem Tage mein
Schuhwaarenlager
eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich Beehrenden nur mit guter und reeller Waare zu bedienen und verbinde damit die Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne mit vorzüglichster Hochachtung
Eibenstock, 23. Febr. 1899. **Gustav Flach, Schuhmacher, am Graben.**

Eduard Bauermeister
Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11
Einlösungsstelle v. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihen | Vertretung der Kgl. Sächs. Altersrentenbank
vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von **Kohlen-Aktien** und **Anleihen,** wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discontirt Wechsel billigst, bringt bei Domicilen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Controlle der Ausloosung, beleiht börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen **Coupons** und **Dividendenscheine** ein.

Verehrte Hausfrauen!
Lötzsch's Veilchen - Seifenpulver
ist das beste.

Nach bestem System
geröst. Kaffee,
kräftig und wohlschmeckend, empfiehlt à Pfund 84 Pfg.
Emil Uhlmann, Chemnitz,
äußere Johannisstraße 22.
(Bei Entnahme von 5 Pfund portofreie Zusendung).

Unter Hohem Protectorate
Ihrer Durchlaucht der Fürstin Anna zu Schwarzburg-Rudolstadt.
Am 23. März 1899
unwiderruflich letzte Ziehung der
Thüringischen Kirchenbau-
Geld-Lotterie
zur Restaurirung der Kirche zu Stadtilm. Grösster Gewinn ist ev.
75,000 M.
Loose à Mk. 3.30, 11 Loose = 33 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra empfehlen und versenden
Carl Heintze in Gotha
und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Auf 10 Loose ein Freiloos. | 11 Loose für Mark 33.—
Loose sind in Eibenstock zu haben bei **E. Hannebohn.**

Extra-Beilage.
Unsere Leser werden auf den heutigen interessanten Prospekt über die **rühmlichst bekannten Hausmittel der Firma C. Lück, Colberg** aufmerksam gemacht, und gebeten, denselben von der Firma direkt zu verlangen, wenn er ihnen nicht zu Händen kommen sollte. Die Lückschen Hausmittel haben sich seit Generationen bewährt. Dieselben sollten als treue Freunde des Hauses in jeder Familie vorräthig gehalten werden. Ausführliche Gebrauchsanweisung sowie zahlreiche Zeugnisse bei jeder Flasche. Alleiniger Fabrikant C. Lück, Colberg.
Echt zu haben in Eibenstock: **Apoth. G. Fischer.**

Verkaufsstelle
der allseitig beliebten und ganz vorzüglichen

Max Richter,
Leipzig,
Königlicher Hoflieferant,
stets frisch und in Original-Packung bei
Max Steinbach.

Kein Staub mehr!
G. Eckert's Hygieia-Fußbodenöl ist das beste Mittel, um Menschen u. Waaren vor den schädlichen Einwirkungen des Staubes zu schützen. Hygieia-Fußbodenöl ist vollständig farb- u. geruchlos, saugt den Staub auf und verhütet dadurch ein Emporwirbeln des Staubes. Das feuchte Aufwischen und Schrubben fällt vollständig fort.
Mein Hygieia-Fußbodenöl ist nur mit dem amerikanischen Duftlees-Fußbodenöl zu vergleichen und nicht mit anderen billigen Sorten. Man verlange Prospecte und Gebrauchs-Anweisungen von
H. Lohmann, Eibenstock.
Generalvertreter: **Paul Knoll, Reichenbach i. V.**

Solide Agenten,
welche Privatkundschaft besuchen, bei höchst. Provision überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode,
Holzrouleaux- und Jalousiefabrik.

Zwei Lehrlinge,
Söhne achtbarer Eltern, welche Lust haben, die **Tischlerei** zu erlernen, finden Unterkommen bei
Franz Georgi, Tischlermstr., Schneeberg, Ritterstr. 221.

Schwarze u. farbige
Kleiderstoffe,
fertige **Confirmanden-Wäsche** zu billigen Preisen am Lager.
Emil Mende.

Incasso-Agent
mit Caution gesucht. Offert. unter **Z. 350** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.** in **Leipzig** zu richten.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Maculatur-Papier
ist vorräthig bei **E. Hannebohn.**

90 Zentner
gut eingebrachtes **Wiesenheu** hat zu verkaufen
Adolf Göbler, Poststr. 6.

Frischer Schellfisch
ist eingetroffen bei
Max Steinbach.

Wilhelm Jelsche's
Cacaos
garantirt rein und leichtlöslich, vorzüglich im Geschmack, pro ¼ Pfund 60 Pf., 50 Pf. und 40 Pf. empfiehlt im Alleinverkauf
Gotthold Meichsner, Conditorei und Café.

Hustenheil
bestes Linderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei **R. Schürer, E. verw. Hendel, B. Löscher, G. Emil Tittel, E. Zeuner, H. Pöhland, M. Steinbach.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.